



Der Tiroler Jagdaufseher

Offizielles Mitteilungsblatt des Tiroler Jagdaufseherverbandes



Seite 6

Rotwild-Überwinterung in der Terra Raetica

Seite 16

Gedanken zur Wildtiergesundheit



Abgabe von Waffen und Munition nur an Inhaber einer Feuerwaffenlizenz. • 2018

Das Beste aus zwei Welten

R8 Carbon SUCCESS

Hochfestes Carbon und das Naturprodukt Leder – in der R8 Carbon Success verschmelzen Innovation und Tradition zu einer hochpräzisen Einheit. Ihr äußerst geringes Gewicht und höchste Stabilität bei gleichzeitig bester Griffbarkeit machen sie zu einer Jagdbüchse, die auf ganzer Linie begeistert.



Die neue Blaser Zielfernrohr-Linie Infinity:
www.blaser.de/infinity

Import & Fachhandels-Auskunft:
Idl GmbH | Südbahnstr. 1 | A-9900 Lienz | office@waffen-idl.com

Blaser



Der Tiroler Jagdaufseher



Geschätzte
Jagdaufseherinnen
und Jagdaufseher,
liebe Leserinnen
und Leser!

Nach und nach
nimmt das
öffentliche
Leben wieder
Fahrt auf und
die ursprüngliche Hoffnung
vieler, dass die Menschheit aus
dem Erlebten gelernt hat, wird
wohl dem Streben nach Mehr
rasch werten Ausmaßes des
Jagdschutzes bei der nächsten
Gesetzesnovelle leider nur zum
Teil Gehör finden.

Weidmannsheil
Artur Birmair, Landesobmann

INHALT

Editorial	Seite 3
Aktuelles	
45. ordentliche Vollversammlung	Seite 5
Impressionen	Seite 26
Fachliches	
Fachbericht	Seite 6
Wildkunde & Krankheiten	Seite 12
Waffen & Technik	Seite 16
Recht & Gesetz	Seite 18
Hege und Praxis	Seite 19
Jagdhund	Seite 22
Tierportrait	Seite 28
Wissensquiz	Seite 30
Wissensquiz Auflösung	Seite 46
Aus den Bezirken	Seite 32
Personen	
Nachrufe	Seite 37
Gebhard Amann	Seite 38
Blick über den Gartenzaun	Seite 40
Service	Seite 45



***Der Tiroler
Jagdaufseherverband
wünscht seinen Mitgliedern
und ihren Familien,
allen Freunden und Gönnern
ein frohes Weihnachtsfest.
Gesundheit, Anblick und
Weidmannsheil möge sie
durchs neue Jahr begleiten.***



Tiroler Jagdaufseherverband

Verbandsanschrift: 6500 Landeck, Hochgallmigg 137
Landesobmann Artur Birmair, Tel.: +43 (0)664 8243236 / mail.: obmann@tjav.at

Einladung

45. ordentliche Vollversammlung
am Samstag, den 12. Feber 2022, 16.00 Uhr
Gasthof Adelshof, Adelshof 2, 6092 Birgitz

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung, sowie Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Totengedenken
3. Verlesung der Niederschrift der letzten Vollversammlung
4. Bericht des Kassiers
5. Bericht der Kassaprüfer u. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses 2021
6. Bericht des Landesobmannes
7. Grußworte der Ehrengäste
8. Ansprache des Landesjägermeisters von Tirol
9. Ehrungen
10. Allfälliges

Die Vollversammlung ist ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig und findet vorbehaltlich der geltenden Covid 19 Bestimmungen statt.

Anträge sind spätestens eine Woche vor der Vollversammlung schriftlich oder mündlich beim Landesobmann einzubringen. Die Versammlung beginnt pünktlich, es gibt keine Wartezeit.

Es grüßt mit Weidmannsheil

(Birmair Artur, Landesobmann)

Im Vorfeld der Vollversammlung wird eine im Ausmaß von 2 Stunden anrechenbare Schulung gemäß § 33a TJG stattfinden. Das Thema wird rechtzeitig auf der Homepage des TJAV und des TJV, sowie in 'Jagd in Tirol' veröffentlicht.

Beginn 13.30 Uhr

(Anmeldung beim Tiroler Jägerverband telefonisch oder unter www.tjv.at bis spätestens 10.02.2022 erforderlich!!!)



Rotwild-Überwinterung in der Terra Raetica

VON DI HORST LEITNER, BÜRO FÜR WILDÖKOLOGIE & FORSTWIRTSCHAFT UND
ARTUR BIRLMAIR, STELLVERTRETENDER LANDESJÄGERMEISTER VON TIROL

Einleitung, Zielsetzung und Fragestellung

Die mittels Fütterung beeinflusste Überwinterung von Rotwild und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Land- und Forstwirtschaft und auf das Wild führen seit vielen Jahrzehnten zu emotionalen Diskussionen und Konflikten zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen. Hohe Wildbestände, gepaart mit nicht artgerechten Fütterungstechniken, falschen Bejagungsstrategien und wenig geeigneten Futterplätzen und Fütterungstechniken führen zu Wildschäden am Wald und Ertragsseinbußen in der Landwirtschaft und somit zu verhärteten Fronten. Die Erarbeitung von gemeinsamen Strategien und Lösungswegen wird dadurch erschwert.

Neben der Nutzfunktion gewinnen auch die Schutz-, Wohlfahrts- und Erholungsfunktion des Waldes immer mehr an Bedeutung. Der Klimawandel stresst die Wälder und gleichzeitig beansprucht die touristische Erschließung große Flächen des Waldes und der Wildlebensräume. Aus diesen Gründen bedarf es einmal mehr der Zusammenarbeit von Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus, um die Lebensräume von Rotwild und Menschen zu sichern und tragbare Lösungen für alle miteinander zu erarbeiten. Die Bezirkshauptmannschaft und das Regionalmanagement Landeck nahm die jahrelangen Konflikte zum Anlass und hat sich dazu entschlossen, ein Projekt zur Überwinterungsstrategie des Rotwildes zu starten. Um ein

möglichst erfolgreiches Konzept auszuarbeiten, wurden die meisten betroffenen Interessensgruppen in die Vorbereitungen eingebunden: Grundeigentümer, Jägerschaft, Forst, Behörde, Tiroler Jägerverband, Terra Raetica und die Landwirtschaftskammer als Träger des Terra Raetica Projektes.

Ziel ist es, die nötigen Grundlagen zu schaffen, um einen gesunden, klimafitten Wald zu erhalten und Überwinterungsmöglichkeiten des Rotwildes sicherzustellen. Das Projekt soll nicht nur zu Verbesserung der allgemeinen Kommunikation zwischen Forst, Jagd, Landwirtschaft und Behörde dienen, sondern auch die Spannungsfelder zwischen den genannten Gruppen lösen, um zukünftig gemeinsame Ziele im Rotwildmanagement verfolgen zu können. Dabei soll das Augenmerk stets auf den Hauptakteur Rotwild gerichtet sein.

Um ein objektives Ergebnis zu erzielen, wurde DI Horst Leitner, Büro für Wildtierökologie & Forstwirtschaft e.U. mit dem Projekt „Rotwildüberwinterung Terra Raetica. Fachgutachten im Auftrag des Regionalmanagement Landeck“ beauftragt. Nach gemeinsamen Gesprächen mit Vertretern der Interessensgruppen konnten Fragestellungen formuliert werden, die einen umfassenden Einblick in die aktuelle Situation der Fütterungsstandorte und Lebensräume im Bezirk Landeck erlauben. Das Miteinbeziehen des Rotwildmanagements in den angrenzenden Ländern Schweiz und Italien sowie des Nachbarbundeslandes Vorarlberg erscheint unumgänglich, da sich die Bewegung des

Rotwildes über die Landesgrenze hinaus verfolgen lässt. Auftragsgemäße Fragestellung:

- 1.) *Wo befinden sich die Sommer- und Winterlebensräume/-Einstände des Rotwildes im Bezirk Landeck?*
- 2.) *Welche Eignung weisen die rund 120 Rotwildfütterungsstandorte aus wildökologischer (Klima, Ruhe, Naturäsung, etc.), forstwirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht auf?*
- 3.) *Wie kann eine Handlungsanleitung für ggf. Fütterungsauflösung bzw. Fütterungsverlegung bei nicht geeigneten Fütterungsstandorten aussehen, ohne dabei größere Schäden an Wild und Wald auszulösen?*
- 4.) *Inwiefern beeinflussen sich die unterschiedlichen Rotwildmanagementkonzepte in Landeck, im Vinschgau und in Graubünden (Terra Raetica)?*

Diskussion

Die Fütterung des Rotwildes wird im Alpenraum kontrovers diskutiert und gehandhabt (ARNOLD 2006; DEUTZ ET AL. 2009; REIMOSER ET AL. 2010a; VÖLK ET AL. 2012; DEUTZ 2014; LEITNER ET AL. 2019). Gesetzlich geregelt wird die Rotwildfütterung in den Landesjagdgesetzen. Hierbei zeigt sich, dass zwischen Fütterungsverpflichtung im Land Tirol und Fütterungsmöglichkeit im Land Kärnten schon innerhalb Österreichs vieles möglich ist. In der Steiermark sind Wintergatter erlaubt, in Tirol jedoch verboten. In den an den Bezirk Landeck angrenzenden Gebieten von Graubünden und des Vinschgaus gibt es ebenfalls unterschiedli-

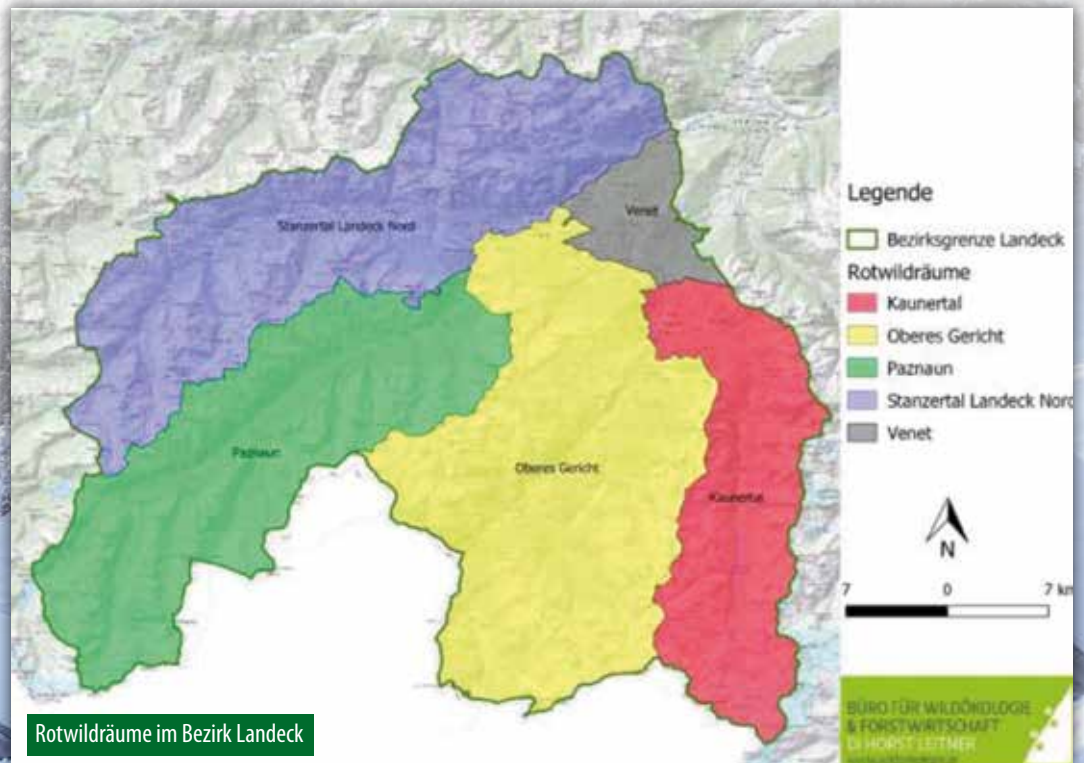
che Regelungen die Fütterung betreffend. In Graubünden ist die Winterfütterung von Rotwild verboten und kann nur nach einem Entschluss eines regionalen Gremiums als Notfütterung durchgeführt werden. In Südtirol ist die Fütterung mittels Raufutter möglich.

Im nun vorliegenden Bericht wurden alle Rotwildfütterungsstandorte des Bezirks Landeck nach aus der Literatur vorgegebenen Kriterien beurteilt und klassifiziert. Grundsätzlich wurden auch als „wenig geeignet“ klassifizierte Futterstellen von Rotwild aufgesucht, allerdings ergeben sich aus einer mangelnden Standorteignung einige Probleme. Eine schlechte Standorteignung kann zur kürzeren Annahmedauer der Fütterung durch das Wild und dadurch zu einem geringeren Lenkungseffekt führen. Die Folge ist eine verringerte Möglichkeit der Vermeidung von Wildschäden. Aus der Sicht des Wildes ist gegebenenfalls ein höherer Konkurrenzdruck aufgrund von weniger Naturräusung in der Umgebung problematisch. Aufgrund der hohen Wilddichten auf kleinem Raum kann auch die Gesundheit des Wildes leiden, begonnen bei Stressphänomenen über Einbußen bei der Fitness bis zur erhöhten Ausbreitung von Krankheiten, wie zum Beispiel der Tuberkulose. Schlechte Standorte können auch leicht zur ökologischen Falle für das Wild werden, wenn der Futternachschub ausbleibt. Aus Sicht des Fütterungsbetreibers können Standorte mit schlechter Eignung vor allem eine erhöhte Gefährdung durch Lawinen darstellen. Alternativen zur Rotwildfütterung werden in der Ausweisung von Ruhegebieten gesehen (ARNOLD ET AL. 2004; VÖLK ET AL. 2012). Praktische Beispiele dafür stehen aus Graubünden zahlreich zur Verfügung (siehe www.wildruhe.gr.ch).

Ergebnis

Die Arbeit stellt eine Managementgrundlage für einen gesunden und klimafitten Wald und für

Rotwildräume des Bezirks Landeck

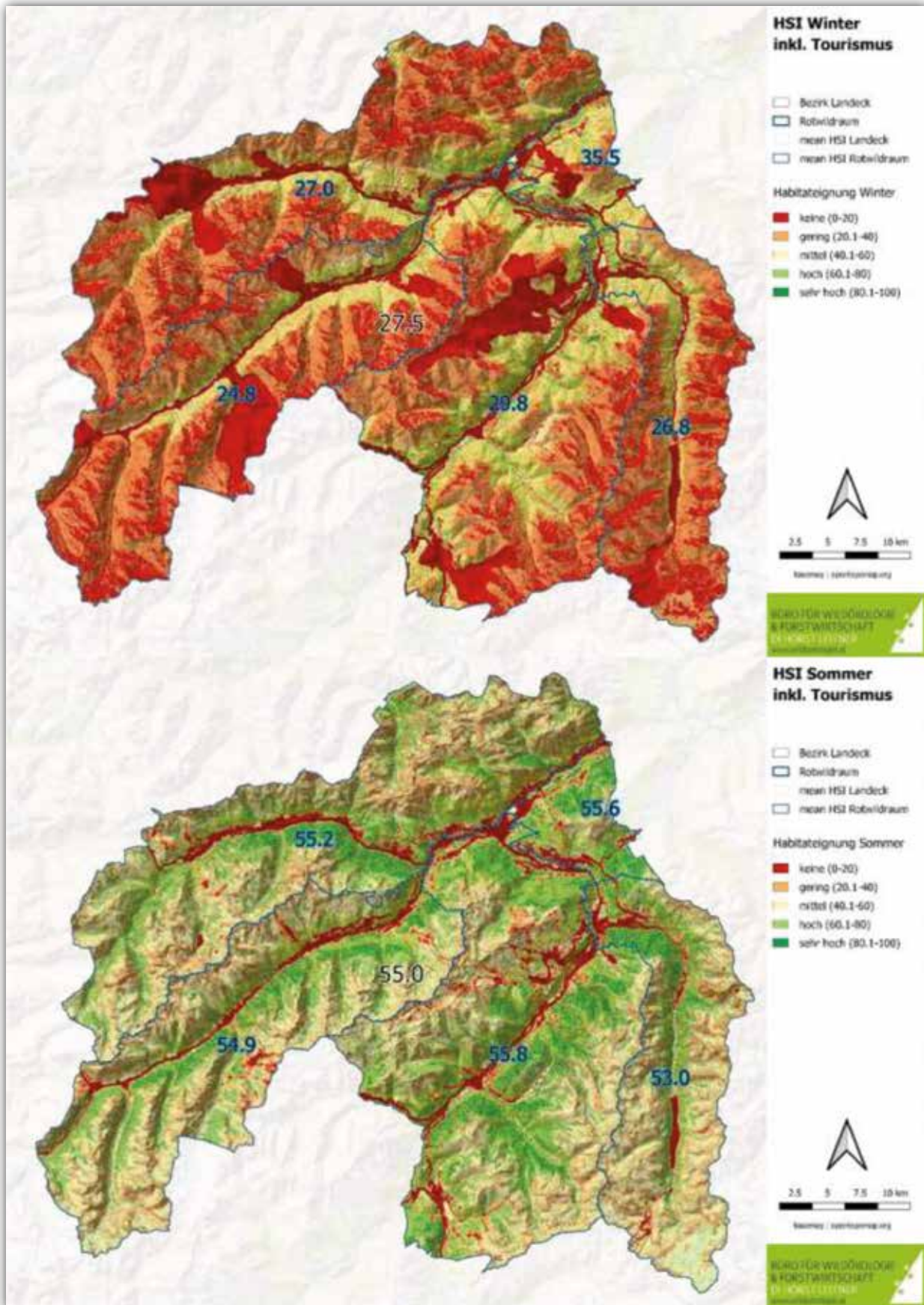


eine wildökologisch vertretbare Überwinterung des Rotwildes dar. Neben der Beschreibung der Rotwildfütterung im Allgemeinen und der Ausgangslage im Untersuchungsgebiet hinsichtlich Geographie, Waldzustand, Tourismus, Jagdverhältnisse und der wildökologischen Situation in den Nachbarregionen Graubünden und Vinschgau sowie den Konflikt und Problemfeldern wurden unter Darlegung der methodischen Vorgehensweise zahlreiche Ergebnisse erarbeitet. Zunächst wurde der Lebensraum des Rotwildes im Bezirk Landeck in fünf Rotwildräume eingeteilt. Innerhalb dieser Rotwildräume gibt es nur einen geringen Austausch von Rotwild, wodurch eine gute Planungs- und Evaluierungseinheit geschaffen wurde. Ein Viertel des Bezirks Landeck ist bewaldet. Dabei dominiert der Schutzwald in- und außer Ertrag. An den Fütterungsstandorten dominiert ebenfalls der Schutz- und Bannwaldanteil. An 23 Prozent der Fütterungsstandorte kommen mehr als 50 Stück Rotwild vor. Ein Drittel der Fütterungen haben einen Bestand unter 15 Stück Rotwild. Insgesamt wurden im Winter

2019/20 800 Tonnen Futtermittel Trockenmasse an 2.750 Stück Rotwild verfüttert. Wird jeweils der maximale Fütterungswildbestand im Zeitraum von 2015 bis 2020 zur Berechnung herangezogen, so kommt man auf einen Fütterungswildbestand von 3.580 Stück Rotwild. Die durchschnittliche Fütterungssaison aller aktiven Standorte dauert 121 Tage. Der Großteil der Störungen durch revierfremde Personen resultieren aus winterlichen Freizeit- und Tourismusaktivitäten. Aus forstlicher Sicht werden zwei Drittel der Fütterungsstandorte mit hoher bis mittlerer Verjüngungsnotwendigkeit eingestuft, zwanzig Prozent der Standorte haben einen hohen Stangenholzanteil im Einstand und somit eine hohe Disposition für Schältschäden.

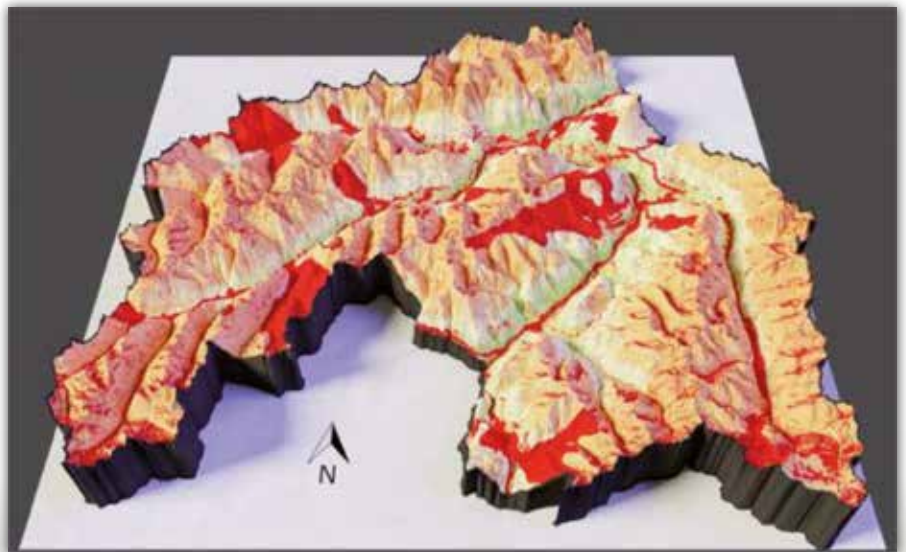
Die Einschätzung der Rotwildlebensraumeignung mittels Habitatmodellen kann eine Experteneinschätzung vor Ort nicht gänzlich ersetzen. Allerdings ist die Habitatmodellierung eine preiswerte Methode, um auf großer Fläche eine Einschätzung über die Lebensraumvoraussetzungen zu machen. Im vorliegen-

Rotwild-Überwinterung Terra Raetica 2021



Winter- und Sommerhabitatmodell inkl. touristischer Störungen/Artefakte (inkl. Mittelwert auf Bezirks- und Rotwildraumebene)

den Bericht wurden unterschiedliche Modelle zur Einschätzung der Habitatqualität für Rotwild herangezogen, die grundsätzlich sehr ähnliche Ergebnisse zeigen. Bei der Evaluierung der Modelle mittels besenderten Rotwildes zeigt sich jedoch, dass die insbesondere durch Tourismus- und Freizeitnutzung beeinflussten Gebiete mehr vom Rotwild genutzt werden, als dies zum Beispiel das Experten-Modell erwarten lässt. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Rotwild im Winter zu den Fütterungen gelockt wird, die mitunter auch in touristisch stark frequentierten Bereichen liegen. Im Sommer sind es insbesondere die Schipisten, die insbesondere in der Nacht weniger durch Touristen, Freizeitsportler und Erholungssuchende in Anspruch genommen werden, als im Modell unterstellt, sodass auch hier das Rotwild häufiger auftritt als erwartet. Die Modelle geben dennoch einen guten Überblick über die relative Habitateignung im Bezirk und können als Grundlage für weitere Planungen verwendet werden. Für die 127 Rotwild-Fütterungsstandorte wurde eine Risikoabschätzung vorgenommen. Jede Fütterung wurde besichtigt und anhand unterschiedlicher Kriterien aus dem Blickwinkel des Wildes, des Försters, des Jägers und des Landwirts beurteilt. Aus der zusammenfassenden Bewertung der unterschiedlichen Blickwinkel und zahlreicher Kriterien wurde eine Risikoabschätzung für jeden einzelnen Standort abgegeben. Es stellte sich heraus, dass bei insgesamt 45 dieser Standorte (35,4 %) der Betrieb mit hohem Risiko für land- oder forstwirtschaftliche Kulturen, für das Wild oder



3D-Ansicht Bezirk Landeck – expertenbasiertes Winterhabitatmodell

für den Fütterungsbetreiber behaftet ist. Als Hauptursache für die Bewertung mit hohem Risiko gilt die nicht garantierte Beschickung der Fütterung, aufgrund unsicherer Erreichbarkeit, was Probleme für das Tierwohl nach sich zieht (33 Standorte). An 14 Standorten sind forstliche, an drei Standorten landwirtschaftliche Probleme die Ursache für ein hohes Risiko durch den Betrieb der Fütterung. Zum Thema der Auflassung und Verlegung von Fütterungsstandorten werden abschließend Empfehlungen gegeben. Ebenso wird das Thema der Notfütterung und Tristenfütterung diskutiert sowie die Bedeutung von Störungen aufgezeigt. Dabei können gezielte Jagdstrategien, die Verringerung des Jagddruckes in Fütterungs- und Einstandsgebieten sowie die Lenkung und Aufklärung von Freizeitnutzern wichtige Beiträge zum

stressfreien Überwintern von Rotwild leisten. Die Ausweisung von Ruhezeiten und deren Kontrolle ist bei der Schadensvermeidung, Regulierung und Überwinterung von Rotwild von Bedeutung.

In Nachfolgenden Schritten werden in Arbeitsgruppen grundlegende, aber auch für die einzelnen Fütterungen spezifische Lösungsansätze zur Verbesserung der Situation ausgearbeitet. Diese umfassen jagdliche, forstliche, landwirtschaftliche, aber auch touristische Maßnahmen. Durch den Schlussschluss aller betroffenen Interessensgruppen bietet diese Projekt eine bisher noch nie dagewesene Chance, die nötigen Grundlagen zu schaffen, um einen gesunden, klimafitten Wald zu erhalten und Überwinterungsmöglichkeiten des Rotwildes auch für die Zukunft sicherzustellen.





Jagdgatter und echte Jagd

Von Dipl.-Ing. Dr. Stefan Fellingner

Jagdgatter

Jagdgatter sind derzeit in aller Munde. Besonders medienwirksam war die burgenländische Vorgangsweise. Mit der dortigen jagdgesetzlichen Revolution hat man unter anderem die Jagdgatter (es gibt dort 8) zuerst verboten, dann wieder erlaubt und schließlich wieder verboten. Das war in ganz Österreich in den Hauptmedien wahrzunehmen. Wie kann man nur Tiere zu Jagdzwecken in Zäunen halten? Das ist doch eigentlich ethisch nicht vertretbar und Tierquälerei. Die Hauptwildart dieser Jagdgatter sind meist Wildschweine. Sie werden in der Regel im Jagdgatter natürlich gezeugt und geboren. Wachsen dann sehr naturnah auf, können sich im Schlamm wälzen, an Bäumen reiben, mit ihren Geschwistern streiten, alles eben was zu so einem richtigen Sauleben dazu gehört, ausleben. Am Tag X werden sie normalerweise aufgescheucht und mit meist einem Gewehrschuss getötet. Natürlich müssen die so aufgewachsenen Wildschweine

mit Gewehrschüssen getötet werden. Sie einzufangen und in einen Schlachthof zu fahren wäre wirklich Tierquälerei. Natürlich die Trefferquote wäre auf stehende Wildschweine höher als auf laufende und kurz verhoffende. Aber wäre es nicht mehr Stress, wenn dauernd geschossen würde, als nur an wenigen Tagen?

Wie geht es üblicherweise ihren Kollegen den Hausschweinen? Sie werden künstlich gezeugt, in Abferkelbuchten von einer fixierten Mutter geboren und ernährt (aufgezogen kann man nicht schreiben). Ihrer Schwanzspitzen und Hoden beraubt, wachsen sie dann auf Vollspaltenböden, mit einem einheitlichen Futtermix gefüttert, auf. Im Idealfall bekommen sie in ihre Box (Stall möchte ich gar nicht schreiben) einen Holzknüppel als Spielzeug hineingehängt. Nach Erreichen des idealen Schlachtgewichtes werden sie mehr oder weniger lang ins Schlachthaus gekarrt und dort durch Sauerstoffentzug oder mit einer elektrischen Zange betäubt und schließlich ent-

blutet. Was ich hier geschildert habe geschieht nicht irgendwo in Russland, nein, so leben deutlich mehr als 90 % der Schweine, die wir hier in Österreich erzeugen und essen. War das dann ein besseres, ethisch höherstehendes Schweineleben als jenes ihrer Kollegen im Jagdgatter? Aber auf jeden Fall erzeugt man so billiges Schweinefleisch.

Jetzt werde ich persönlich. Vor Jahrzehnten habe ich ein Gutachten über die Errichtung eines Jagdgatters gemacht. Ein Gemüsebauer wollte einen schlecht wüchsigen vergrasteten Schwarzkiefernwald einzäunen und so sein sonst nicht verwertbares Gemüse (außerhalb der EU Norm?) veredeln und sein Land besser nutzen. Auch aus ökologischen und naturschutzfachlichen Gründen sprach kaum was dagegen. Das Gatter wurde errichtet und funktioniert meines Wissens bis heute. War das ein unmoralisches Gutachten, hat da meine bäuerliche Ader durchgeschlagen? Natürlich braucht es Auflagen und es geht nicht

immer überall alles. Aber sind Jagdgatter prinzipiell ethisch verwerflich?

Ist das was im Jagdgatter geschieht echte Jagd? In unnatürlich hohen Wilddichten werden da Wildtiere gehalten und dann bejagt, ohne die echte Chance zu haben sich der Bejagung zu entziehen? Der allseits geschätzte Universitätsprofessor für Wildbiologie und Jagdwirtschaft Dr. Hackländer hat die Gatterjagd sehr treffend als „jagdähnliche Tötungsform“ beschrieben.

Zäune und Jagd

Wie ist das mit Zäunen und der Jagd? In Österreich, speziell in der Steiermark gibt es viele Wintergatter. In denen Wildtiere, meist Rotwild, von Herbst bis in den Frühling „eingesperrt“ sind. Oder sind sie gar nicht „eingesperrt“, sondern nur vor Menschen geschützt, vor denen sie sonst dauernd davonlaufen müssten und mit zu Ende gehenden Reserven gar nicht wüssten wohin? Da gibt es einen neuen Aspekt. Die inzwischen naturfern gewordene Bevölkerung wünscht sich ja jetzt den Wolf. Der ist gerne bereit zu kommen, ist ein hoch intelligentes und sehr anpassungsfähiges Wildtier, das sich sehr flexibel von dem ernährt was es am leichtesten bekommt, egal ob Haus- oder Wildtier. Vielerorts wird da die in Österreich weit verbreitetste Form der Rotwildüberwinterung, mit Fütterungen an günstigen Standorten, massive Probleme bekommen. Wer bekommt da Probleme? Vor allem der (Schutz)wald und dann aber auch das Rotwild, weil man es einfach massiv reduzieren wird müssen, um Waldschäden zu vermeiden. Vielleicht gibt es aber bald einen neuen „Wintergatterboom“, weil man vielerorts nur mehr hinter wolfsdichten Zäunen Rotwild überwintern kann?

Bleiben wir bei den Zäunen und

der Jagd. Vielerorts gibt es Kulturschutzzäune, um den Jungwald besser aufbringen zu können. Oft bieten Kulturschutzzäune die beste Möglichkeit Waldbestände umzuwandeln. Manchmal sind sie aber auch das Todesschicksal von Wildtieren, speziell Rehen. Dann gibt es Abhaltezäune, entlang von Autobahnen, von Staatsgrenzen und verschiedenen Jagdgebieten. Dass man den Straßenverkehr vor Wildunfällen schützen muss, ist klar. Aber ist es „ethisch“ verwerflich, wenn zwischen großräumig jagdlich unterschiedlichen Zielsetzungen und nicht aufeinander abgestimmten Managementmaßnahmen, wie Nationalpark und geordnetem nachhaltigem Jagdbetrieb, ein historischer (durchlässiger) Zaun besteht?

Aber weg von den Zäunen, schön wäre es, wenn wir sie nicht immer wieder bräuchten, zurück zur echten Jagd. Am echtesten ist sie sicherlich in der großen freien (ungezäunten) Natur. Also auf nach Alaska! Aber ist es echte Jagd, wenn man sich mit dem Hubschrauber herumfliegen und vom Jagdbegleiter die (modernste) Ausrüstung tragen lässt und ein großes Wildtier abschießt? Wie ist es „ethisch“ mit dem ökologischen Fußabdruck und dem vielen CO₂, das man dabei erzeugt? Zeigt das mehr von jagdlichen Fähigkeiten oder finanzieller Potenz und gesellschaftlichem Rang, wenn man viele wertvolle Trophäenträger erlegt hat?

Aber zurück nach Österreich. Dank der Jägerschaft gibt es hier wieder Steinwild. Der „König der Alpen“ hat aber manchmal die Scheu vor dem Menschen verloren und man kann sich ihm auf geringe Distanzen nähern. Wenn man dann auf 50 m einen Steinbock erlegt, ist das echte Jagd. Ethisch könnte es ok sein, der Bock hat völlig natürlich gelebt, hat sehr alt werden

dürfen, wurde schmerzlos getötet, das Wildbret wird gemäß allen Standards verwertet, das dabei verdiente Geld kommt der Förderung der Wildtiere zugute.

Pfeil und Bogen statt neuer Techniken

Ist es überhaupt „echte“ Jagd mit modernster Technik auf sehr große Distanzen, der Ballistikurm macht es ja möglich, Wild zu erlegen. Oder ist es eigentlich doch nur mit Pfeil und Bogen weidgerecht? Das Wild hat dabei mehr Chancen, auch wenn es bei der Tötung mehr leiden wird müssen, aber sportlich ist es wenigstens. Wie ist es mit der Verwendung von Nachtsichttechnik. Dabei lässt man ja dem Wild überhaupt keine Chance mehr, Tag und Nacht wird da bejagt. Aber ist der Saufang die bessere Alternative, um Wildschäden zu minimieren? Wildschweine werden in gezäunte Flächen hinein gelockt, dann geht die Falltüre zu und mit der Pistole werden sie niedergemetzelt, ethisch ok? Oder ist es nur dann echte Jagd, wenn man sich seine Beute mühsam erschwitzt? Persönlich genieße ich die Jagd am meisten, wenn ich körperlich, geistig und psychisch gefordert werde. Ist es nicht eine der höchsten Lebensfreuden, wenn man nach solch einem Jagdtag dankbar bei seiner Beute sitzt? Aber was, wenn man im Rollstuhl sitzt? Ist es für den Betroffenen nicht auch dann echte Jagd, wenn er es schafft trotz seines Handikaps noch einen (bestätigten) Rehbock zu erlegen?

Ich weiß schon, ich habe hier viel schwarz - weiß gemalt, aber grau wird es eh von selbst. Ermuntern möchte ich aber kritisch nachzudenken, nicht unbedingt mit dem „Zeitgeist“ mit zuschwimmen und beim Urteilen barmherzig zu bleiben!



... oder doch lieber unter Anwendung modernster Hilfsmittel?

Gedanken zur Wildtiergesundheit

Von Univ. Doz. Dr. Armin Deutz

„Gesund“ oder „krank“ ist nicht wie „weiß oder schwarz“ zu sehen, denn es gibt dazwischen zahlreiche Übergänge, also „Graustufen“. Die WHO-Definition für die menschliche Gesundheit umfasst nicht nur das Freisein von Krankheiten, sondern auch das vollkommene körperliche, geistige und soziale Wohlbefinden. Dieses Wohlbefinden ist auch ein wesentlicher Bestandteil des Gesundheitsbegriffes von Haus- und Wildtieren.



Fotos © A. Deutz

Links: Wohlbefinden ist ein wesentlicher Teil der Gesundheit – Stress kann krank machen; rechts: Bei Wildarten, die größere Rudel bilden, können Krankheiten leichter seuchenhaft verlaufen – ein Ansprechen von kranken Stücken ist durch Vergleichsmöglichkeiten einfacher.

Es ist es noch relativ leicht, einen Menschen zu untersuchen oder auch hinsichtlich seiner Beschwerden zu befragen und gelingt es auch bei Haustieren, beispielsweise Proben zu nehmen oder die innere Körpertemperatur zu messen, so sind wir bei lebenden Wildtieren ob ihrer „Wildheit“ i.d.R. lediglich auf Beobachtungen angewiesen, wenn es darum geht, den Gesundheitsstatus abzuschätzen oder gewisse Erkrankungen zu vermuten. Kranke Wildtiere verhalten sich zudem oft anders, entziehen sich der Beobachtung und verenden dann meist ohne aufgefunden zu werden. Zudem sind bei Wildtieren die Populationsgrößen bzw. Wilddichten nur schwer abzuschätzen, was Aussagen zu Krankheitshäufigkeiten erschwert.

Eine Unterscheidung zwischen „gesund“ und „krank“ wird oft auch für einen sogenannten „Hegeabschuss“ gefordert, wo in Diskussionen häufig der Wunsch nach einer Umbenennung in „Krankabschuss“ laut wird. Dies ergäbe allein schon deshalb Schwierigkeiten, weil mutterloses Jungwild nicht „krank“ ist, bereits geringer Parasitenbefall aber schon als „Krankheit“ gewertet werden könnte. Mutterloses Jungwild kümmert aber häufig und ist in der Folge allein deshalb schon krankheitsanfälliger als anderes Jungwild. Wildkrankheiten und Seuchen können nicht nur bei Wildtieren, sondern auch bei Haustieren auftreten beziehungsweise zwischen Wild- und Haustieren zirkulieren. Durch die Mobilität der Wildtiere – man denke nur an Zugvögel –

sind sie ein besonders schwer zu kontrollierendes Seuchenreservoir und zur Krankheitsübertragung über weite Strecken fähig. Einen guten Einblick in den Gesundheitsstatus von Wildtieren einer Region kann uns die exakte Beachtung von Auffälligkeiten im Zuge des Aufbrechens von erlegtem Wild liefern, zusätzlich auch die Untersuchung von Fallwild. Unbedingt erforderlich für das Erkennen von Veränderungen ist aber das Wissen des Jägers um das Normalbild. Veränderungen werden leider häufig nicht für weiterführende Untersuchungen herangezogen, sondern verworfen. Viele Informationen zur Wildtiergesundheit gehen dadurch verloren, dass Fallwild (inkl. Straßenfallwild) entweder nicht frisch genug für eine Sektion auf-



Links: Eine laufende Kontrolle der Wildtiergesundheit lässt auch aktuelle Krankheitsausbrüche früh erkennen. Rechts: Besonders durch Tierkontakte können zahlreiche Krankheitserreger leicht von Tieren auf den Menschen übertragen werden.

gefunden oder, dass überhaupt nicht an die Möglichkeit einer weiterführenden Untersuchung gedacht wird.

Verantwortung der Jäger für Wildtiergesundheit

Die intensive und fachkundige Auseinandersetzung der Jäger und Aufsichts- sowie Berufsjäger mit dem Thema „Wildtiergesundheit“ sowie eine diesbezügliche Verantwortung für Wildpopulationen wird zukünftig neben dem Thema „Wildbret“ eines der Hauptargumente für die Aufrechterhaltung der Jagd in annähernd gewohnter Art und Weise darstellen. Diese positiv-öffentlichkeitswirksame Verantwortung für die Wildtiergesundheit und das öffentliche Gesundheitswesen (Beispiel Seuchenbekämpfung) sollte von Jägern offensiv verfolgt und getragen werden.

Risikofaktoren

Risikopotentiale in Zusammenhang mit Krankheitsausbrüchen und mit der wechselweisen Übertragung von Krankheiten zwischen Wild- und Haustieren sind: Regional hohe Wilddichten, Einwanderung von Wildtieren, geografische Ausbreitung von Krankheiten (Klimawandel!), Begegnungen von Wild- und Haustieren (z.B. an Salzlecken, Fütterungen), unhygienische Fütterungsbedingungen, Import von Wild- und Haustieren sowie

Auswildern von (Gehege-)Wild. Ein besonders begünstigender Faktor für die Seuchenausbreitung sind hohe Tierdichten. Das Leben in Rudeln, wie bei Gams- und Steinwild oder intensive Tierkontakte, wie sie bei Fütterungen oder im Bau bei Füchsen und Dachsen gegeben sind, stellen ebenso Risikofaktoren für eine rasche Ausbreitung von Krankheiten dar. Bei Gams- und Steinwild sind besonders Räude und Gamsblindheit sowie bei Fuchs und Dachs Tollwut, Staupe und Räude hervorzuheben. Seuchenhaft kann auch bei Hasen im Herbst – besonders bei nasskalter Witterung – Pseudotuberkulose auftreten. Bei Rotwild nimmt in den letzten Jahren in Mitteleuropa das Tuberkulose-Risiko wieder zu.

Folgen von Wildkrankheiten

Wildkrankheiten sind vor allem vor dem Hintergrund folgender Aspekte zu betrachten:

- *Kann diese Krankheit eine Wildart lokal/regional/überregional gefährden?*
- *Existiert eine Infektionsgefahr für andere Wild-/Haustierarten?*
- *Besteht eine Infektionsgefahr für den Menschen (Zoonosen)?*
- *Hat die Krankheit einen Einfluss auf die Verwendbarkeit von Wildbret?*
- *Besteht hinsichtlich der Krankheit eine Melde- oder Anzeigepflicht?*

Durch gegenseitige Infektionen zwischen Wild- und Haustieren kann es zu klinischen Erkrankungen, Todesfällen, Virulenzsteigerung (Steigerung der krankmachenden Wirkung von Krankheitserregern), Gefährdung der menschlichen Gesundheit und veterinärberührendlichen Sperrmaßnahmen kommen, was auch erhebliche ökonomischen Schäden bedeuten kann, man denke nur an die Afrikanische Schweinepest. Viele Infektionen und Krankheiten sind auch wechselseitig zwischen Tieren und dem Menschen übertragbar (Zoonosen).

Ursachen von Erkrankungen

Erkrankungen haben unterschiedlichste Ursachen, nicht immer sind sogenannte Krankheitserreger daran schuld. Grob unterscheidet man äußere und innere Krankheitsursachen, je nachdem, ob die Krankheit mit oder ohne Einwirkungen von außen entsteht.

Innere Ursachen

- *Altersbedingte Erkrankungen (z.B. infolge von Zahnausfall)*
- *Erblich bedingte Erkrankungen (z.B. Unterkieferverkürzung)*

Unter erblich bedingten Erkrankungen sind einerseits genetisch bedingte Missbildungen zu verstehen, andererseits aber auch im weiteren Sinne inzuchtbedingte Abwehrschwächen gegenüber Infektionskrankheiten, wobei Inzucht bei Wildtieren sehr selten ist. Genetisch bedingt können beispielsweise Veränderungen im Gebiss (Unterkieferverkürzung, fehlende oder überzählige Zähne) oder auch Veränderungen des Immunsystems sein, die die Widerstandskraft des Tieres schwächen und das Angehen von Infektionskrankheiten erleichtern können. Inzuchterscheinungen bei Wildtieren sind aber selten. Altersbedingt kümmern Wildtiere durch starken Zahnabrieb oder Zahnverlust, da eine Zerkleinerung und ein



Links: Altersgebiss eines Rottieres – Wiederkäuen ist nicht mehr ausreichend möglich;
rechts: Unterkieferverkürzung (erblich bedingt?) und Nasen-Rachen-Dasselbefall, Schmalgeiß.

Aufschließen der Nahrung dann nicht mehr vollständig möglich sind. Diese Mangelernährung bedingt wiederum eine erhöhte Anfälligkeit gegenüber weiteren Erkrankungen.

Äußere Ursachen

- „Unbelebte Faktoren“: Äsung, Futter, Witterung, Klima usw.
- „Belebte Faktoren“: Viren, Bakterien, Pilze, Parasiten, Prionen

Häufigste Ursachen für eine Abmagerung und Kümern von Wildtieren sind Parasitosen, Infektionskrankheiten, chronische Verdauungsstörungen, Zahnanomalien, schwere Erkrankungen des Bewegungsapparates und bei Jungtieren der frühzeitige Verlust von Muttertieren. Mutterlose Stücke sind natürlich auch anfälliger gegenüber Infektionskrankheiten und Parasitosen. Auch Fütterungsfehler, verdorbene oder nicht wiederkäuergerechte Futtermittel führen zu Verdauungsstörungen, die von Durchfällen und auch Abmagerung begleitet sein können. Ein häufiger Fütterungsfehler bei der Fütterung von Rehwild ist die akute und chronische Pansenübersäuerung (Pansenazidosen) durch übermäßige Verabreichung von zu leicht verdaulichem Kraftfutter. Zahnanomalien oder hochgradiger Zahnabscleiß bzw. -verlust bei alten Tieren führen zu Problemen bei der Äsungaufnahme und beim (Wieder-)Kauen. Krankheiten des Bewegungsapparates, wie Knochenbrüche oder Auswachsen der Schalen, behindern ebenfalls die Äsungaufnahme. Bei den äußeren Ursachen ist zu

berücksichtigen, dass sie sich oft gegenseitig aufschaukeln. So können Fütterungsfehler, wie die chronische Pansenübersäuerung durch die Schädigung der Pansen- und Darmschleimhaut die Entstehung von Infektionskrankheiten (z. B. Paratuberkulose) erleichtern, aber auch den Parasitenbefall des Magen-Darm-Traktes stark erhöhen. Der höhere Parasitendruck wiederum kann infolge der zahlreichen kleinen Darmverletzungen, die die Parasiten setzen und wegen des durch die Parasiten verursachten Nährstoffverlustes das Angehen von Infektionskrankheiten fördern – ein gegenseitiges Aufschaukeln ist die Folge! Man spricht in diesem Falle von Faktorenkrankheiten.

Faktorenkrankheiten

Viele Erkrankungen treten als sogenannte „Faktorenkrankheiten“ auf, was bedeutet, dass nicht die alleinige Anwesenheit eines

Krankheitserregers bereits ausreichend, um Erkrankungen größeren Ausmaßes hervorzurufen, sondern dass am Angehen von Krankheiten negative Umweltfaktoren (Lebensraumverluste, Äsungsmangel, nasskalte Witterung, Stress usw.) sowie innerartliche Faktoren (hohe Wilddichte, innerartlicher Stress usw.), die das Immunsystem schwächen, mitverantwortlich sind. Ein diesbezügliches Beispiel sind die zunehmend schweren Lungen- und Brustfellentzündungen beim Gamswild infolge eines Lungenwurmbefalles, an dem aber auch der Klimawandel und Lebensraumverluste sowie gestörte Sozialstrukturen beim Gamswild mitbeteiligt sind. Bei einem Rückgang von Populationen (z.B. Gams-, Steinwild) und der damit verbundenen Gefahr des Erlöschens kleiner Populationen (z.B. Steinwild am Kleinen Rettenstein) gewinnen Untersuchungen über den Einfluss von Krankheiten auf Wildtierpopulationen eine immer größere Bedeutung. Nicht zuletzt, weil Krankheiten zunehmend als eine potentielle regulatorische Kraft in Wildtierpopulationen angesehen werden (Ökofaktor-These), wie aktuell bei der Steinwildpopulation in Gran Paradiso/Italien. Die Erforschung von Wildtierkrankheiten und die Aufklärung ihrer Epidemiologie stehen somit auch mit den Zielen des Artenschutzes („wildlife conservation“) in enger Beziehung. Jäger können hier eine zentrale Rolle einnehmen.



Die Faktoren „Tier – Erreger – Umwelt“ bestimmen das Erkrankungsrisiko – diese Faktoren können sich gegenseitig aufschaukeln.

Näheres zu Krankheitserregern

Um Krankheiten und ihre Entstehung besser verstehen zu können, ist es hilfreich, die Eigenschaften und Fähigkeiten von Bakterien, Viren, Pilzen und Parasiten zu beleuchten. Bemerkenswert bei vielen Erregern sind ihre Widerstandskraft, Vermehrungsfähigkeit und oft auch ihr langes Überleben in der Umwelt.

Bakterien

Bakterien sind mikroskopisch klein, meist einzellig und besitzen keinen echten Zellkern. Der Aufbau von Bakterien und ihre Lebensweise sind sehr unterschiedlich. Sie haben sich in ihrer Evolution bestens an die spezifischen Lebensbedingungen angepasst. Es gibt bewegliche und unbewegliche Arten oder Bakterien, die Dauerformen (Sporen) bilden, die jahrzehntlang in der Umwelt überleben (z.B. Milzbrand- oder Rauschbranderreger) sowie Bakterien in heißen Quellen oder wiederum solche, die sich noch bei Temperaturen um den Gefrierpunkt vermehren. Ein Einfrieren tötet Bakterien übrigens nicht ab. Bewegungen von Bakterien werden durch fadenförmige Anhänge (Geißeln) ermöglicht oder durch einen schraubenartigen Aufbau der Bakterienzelle, die sich dann durch die Umgebung „schrauben“.

Das Vermehrungspotential der Bakterien ist bei optimalen Umweltbedingungen (Temperatur, Nahrung, Wassergehalt, pH-Wert) nahezu unvorstellbar. So entstehen aus einem Colibakterium bei 37 °C innerhalb von zehn Stunden über eine Milliarde Colibakterien, nachdem sie sich alle 20 Minuten teilen. Bakterien vermehren sich also ungeschlechtlich durch Teilung der Bakterienzelle, andere Arten durch Sporenbildung oder Knospung.

Viren

Die Bezeichnung „Viren“ (Einzahl: das Virus) leitet sich vom Lateinischen „virus“, was „Gift, Saft, Schleim“ bedeutet, ab. Viren sind deutlich kleiner als Bakterien und nur mit dem Elektronenmi-

kroskop bei Vergrößerungen ab 1000-fach sichtbar zu machen. Im Gegensatz zu Bakterien können Viren sich nicht außerhalb von lebenden Zellen vermehren, sie benötigen für ihre Vermehrung Material aus der Wirtszelle. Sie haben keinen eigenen Stoffwechsel und sind deshalb auf den Stoffwechsel der Wirtszelle angewiesen. Viren überleben in der Umwelt gegenüber Bakterien i.d.R. nur kürzere Zeit (abhängig von Temperatur, Luftfeuchte, UV-Strahlung usw.), einige Tage können aber die meisten Virusarten in der Umwelt überdauern, einzelne Viren auch wochen- und sogar monatelang.

Parasiten

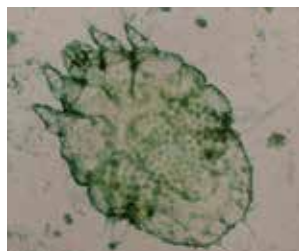
„Parasitismus“ bezeichnet den Nahrungserwerb aus einem anderen Organismus, also einem „Wirt“. Das „Schmarotzertum“ der Parasiten kann den Wirt schädigen, töten oder ihm auch nicht schaden. Die meisten Parasitenarten sind hochspezialisiert und oft nur auf einen Wirt oder wenige Wirtsspezies beschränkt. Viele Parasiten und Wirte passten sich im Verlaufe einer langen gemeinsamen Entwicklung (Koevolution) einander an, was in den meisten Fällen zu gewissen Gleichgewichtssituationen führte, in denen Parasiten zwar profitieren, ihre Wirte jedoch nicht relevant schädigen oder gar töten. Parasiten können in Außen- und Innenparasiten unterschieden werden. Die Gamsräude ist in den Ostalpen derzeit die wichtigste Ektoparasitose. Weitere Ekto-(= Außen)Parasiten sind Zecken, Haarlinge, Läuse, Lausfliegen oder Dasselfliegen. Endoparasitosen, also parasitäre Erkrankungen der Innenorgane, können bei sonstigen ungünstigen Verhältnissen (hohe Wilddichte, Nahrungsmangel, Stress)

bei Wildtieren auch seuchenhaften Charakter annehmen. Manche dieser Parasitosen kommen nur lokal vor, da einige Parasiten in ihrer Entwicklung Zwischenwirte (Ameisen, Schneckenarten, Moosmilben etc.) benötigen. Folgende Endoparasitosen haben für unsere Wildarten größere Bedeutung: Lungenwürmer, Labmagen-Dünndarm-Würmer, Dickdarmwürmer, Leberegel, Bandwürmer und Finnen. Die Trichinose des Schwarzwildes und der sog. „Fuchsbandwurm“ (*E. multilocularis*) sind auch für die menschliche Gesundheit bedeutsam.

Zu bedenken ist zusätzlich, dass sich im Falle von Endoparasiten von der gesamten Biomasse (bzw. Individuenanzahl) einer Parasitenpopulation nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz als parasitierende Stadien in den Wirten (Endwirten) aufhält. Mehr als 90 bis 95% befinden sich als Eier, heranwachsende Stadien oder als Infektionsstadien in der Umwelt. Eine entwicklungsgehemmte Ruhephase (Hypobiose) ist für viele Parasiten zum Überdauern ungünstiger Witterungsbedingungen möglich.

Pilze

Pilze treten medizinisch vorwiegend als Krankheitserreger von Haaren und Haut oder des Atmungs- und Verdauungstraktes sowie der Milchdrüse auf. Viele Hautpilzkrankungen sind auch auf den Menschen übertragbar. Feld- und Lagerpilze haben als Futtermittelverderber und Verursacher von schweren Krankheitsbildern Bedeutung, wenn verpilztes Futter verfüttert wird. Schimmelpilze können bei der Einatmung von Staub aus verschimmeltem Futter Lungenentzündungen mit Abszessen verursachen.



Dünndarmparasiten als Beispiel für Innenparasiten und Räummilbe als Beispiel für einen Außenparasiten



Mucken beim Schießen – was tun?

Von Sascha Numßen

Viele kennen das Phänomen: Mucken, die Angst vor dem Schuss. Neben Einsicht und Training kann man das Thema aber auch schon vor einem Waffenkauf bedenken.



Mucken ist für viele Jäger ein Problem. Perfekt für sensible Schützen: Schalldämpfer (Ländergesetze beachten!) reduzieren Rückstoß, Hochschlag, Mündungsknall und Mündungsfeuer. Auch Magnums lassen sich so angenehmer schießen.

Als ich mir im Jahr 1994 mit dem frischen Jagdschein in der Tasche meine erste Repetierbüchse, eine Mauser M94 in .30-06, kaufte, legte mir der Büchsenmacher in Freising zwei Schachteln RWS 9,7 Gramm Teilmantel-Spitz mit dazu. Der Rückstoß war kein Problem. Allerdings bescherte mir der Umzug nach Rheinland-Pfalz künftig mehr Drückjagd-Einladungen und vor allem Schwarzwild. Die

Kataloge wurden gewälzt, und so griff ich geschossgewichtsmäßig nach den Sternen in der 30er Kaliberklasse: 14,3 Gramm mussten es sein! Das Ende vom Lied – die Donnerbüchse keilte aus wie ein sensibler Ackergaul, und ich wandelte eine Zeitlang durch das tiefe Tal des Muckens.

Das aber ist längst Geschichte! Doch wenn man im Schießkino neben dem Schützen steht, die Waffe bereits leergeschossen ist und der Schütze trotzdem abzieht, keilen viele nach unten aus. Mucken ist kein Einzelfall und keine Schande, sondern verbreiteter, als man denkt.

Hin und wieder sitzt wohl jeder mal der Werbung auf und meint, ohne dieses neue Magnumkaliber jagdlich nicht mehr bestehen zu können. Selbsteinsicht ist dabei jedoch wichtig: Ist man rückstoßempfindlich oder verträgt man problemlos auch zehn, 15 Schuss mit Magnumpatronen am Stück? Dabei sollte man auch berücksichtigen, dass der Rückstoß aufgrund der Begleitumstände auf der Jagd nie so hart empfunden wird wie beim Einschießen auf dem Stand.

Eine Frage der Größe

Insgesamt gilt: Lieber ein kleineres Kaliber und den Treffer an der richtigen Stelle als eine Patrone, vor deren Rückstoß man sich fürchtet. Darüber hinaus ist es wichtig, dass man zum Beispiel eine kurze Laufänge nur mit einem Kaliber kombiniert, die ihre volle Leistungsentfaltung auch in einem kurzen Rohr erbringt – etwa eine .308 Winchester aus einem 50-Zentimeter-Lauf. Denn zündet man zum Beispiel eine 7 x 64 aus einem Stutzenlauf, dann macht sich dieses durch magere Leistung (V0-Einbußen von über 10 Prozent), lauterem Knall und mehr Rückstoß bemerkbar.

Eine andere Alternative – aus eigener schmerzhafter Erfahrung gewonnen – ist es, mit der Geschossmasse runterzugehen, denn auch sie hat Einfluss auf die Kraft, die uns mittels Rückstoß durchschüttelt. Harmonisiert ein geringeres Geschossgewicht gut mit der Dralllänge, werden Präzision, Wirkung und damit jagdlicher Erfolg nicht ausbleiben. Hier punkten etwa die neuen bleifreien Geschosse, die in der Regel werkstoffbedingt (deutlich) leichter ausfallen.

Gewicht und Konstruktion

Heutzutage spielt das Waffengewicht eine eher untergeordnete Rolle, außer bei Berg- oder ausgesprochenen Pirschjägern, wo jedes Gramm weniger mehr ist. Daher sollte man lieber eine etwas schwerere Waffe wählen.

Eine andere Variante sind die dickeren Läufe – werbewirksam als Heavy Medium, Semiweight & Co. in Szene gesetzt. Auch sie haben einen positiven Einfluss auf das Rückstoßverhalten der Waffe und machen sie etwas kopflastiger. Wenn es das Kaliber zulässt, dann ist ein kurzer, dicker Lauf ohnehin die beste Wahl, da er weniger Eigenschwingungen hat und noch bessere Präzision liefert. Auch Selbstlader kommen in die engere Wahl, da sie konstruktionsbedingt weniger Rückstoß verursachen. Leider haben sie bei einigen Jägern immer noch einen schlechten Ruf. Meiner Meinung nach unbegründet, denn der schusshitzige Reh- oder Sauen-schinder sitzt immer hinter dem Schaft.

Einfach Drauf- und Dranbauen

Am Gewehr selbst gibt es Anbauoptionen, die den Rückstoß im Zaum halten können. Beim Hinterschaft ist die einfachste und kostengünstigste Lösung die Montage einer dicken, weichen und eventuell ventilierten (Vorsicht: Drecksammler!) Gummischaftkappe, die den Schrecken des Rückstoßes in die Schranken verweist.

Darüber hinaus gibt es „Kickstop“ oder bei Krieghoff die „BreaKO“-Rückstoßbremse, ein mit Granulat gefülltes und im Hinterschaft eingelassenes Rohr, das aber dafür sorgt, dass die Balance der Waffe durch das Mehrgewicht von etwa 350 bis 400 Gramm flöten geht. Oft aber ist es noch nicht einmal ein zu kurzer Schaft, der die Schmerzen verursacht, sondern eine falsche Schaftgeometrie. Und die klickt nicht unbedingt schmerz-

haft ausschließlich in die Schulter, sondern aufs Jochbein und damit ins Gesicht. Was zwangsläufig zum reflexartigen Zukneifen der Augen führt, worauf einige Hersteller durch mehr Senkung an der Kolbennase reagieren.

Alles andere als neu, aber erst seit einigen Jahren in Deutschland in Mode, ist der Lochschaft. Er bietet nicht nur die perfekte und immer gleiche Abzugsfinger-Position, sondern dank des ausgeprägten Pistolengriffs mitunter eine bessere Waffenkontrolle, da auch die Muskelverspannung im Unterarm völlig wegfällt.

Besser Vorsicht als Nachsicht

Manchmal kommen all diese Ratschläge zu spät, denn die „Schlägerin“ steht bereits im Waffenschrank. Natürlich kann man noch eine Schaftkappe oder eine Mündungsbremse nachrüsten. Doch je nach Grad der „Schusscheue“ hilft nur noch sensibles Training. So habe ich mich selbst wieder auf Spur gebracht – vom Hornet-Training über ein in der Schießweste eingelegtes Recoil-Shield (Rückstoßminderer) bis hin zur Reduzierung des Geschossgewichts auf 10,7 Gramm (165 Grains).

Besonders wirksam war das Training mit einem Freund, den ich meine Waffe von der Seite beladen ließ, während ich zur Seite schaute. Mal war eine Patrone in der



Verschiedene Geschossgewichte und Kaliber verursachen unterschiedlichen Rückstoß.

Foto: Sascha Numfgen



Überraschungseffekt - der Schütze blickt zur Seite, der Schießlehrer lädt mal eine leere Hülse, mal eine volle Patrone. Das trainiert den Willen und die Konzentration.

Kammer, mal nur eine leere Hülse. So feuerte ich die Waffe manchmal leer ab und merkte, wie ich dabei aus dem Ziel riss. Dann war mal wieder ein scharfer Schuss drin. So minimierte ich von Schuss zu Schuss meine Angst und steigerte Konzentration und so wieder die Treff-Ergebnisse.

Dass ich die Sache wieder in den Griff bekommen habe, zeigt meine favorisierte Auslandsjagdwaffe in .375 Holland & Holland Magnum, mit der ich heute auch umfassend auf dem Schießstand trainiere. Doch zu dem langsamen Wieder-Herantasten kommen mit den Jagdjahren natürlich auch größere Erfahrung und wachsende Abgebrühtheit.

Darüber hinaus schieße ich so gut wie nie ohne elektronischen Gehörschutz, denn jeder Schuss ist für unser empfindliches Gehör unangenehm! Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, dass ein Schütze mit Gehörschutz besser schießt als einer ohne! Es käme auf einen Versuch an, doch das ist schon wieder eine andere Geschichte ...

Der Ministerrat beschließt eine neuerliche Verschärfung des Waffengesetzes

Von DI Mag. Andreas Rippel, Präsident der IWÖ

Der Ministerrat hat als eine der ersten Amtshandlungen unter dem neuen Vorsitz von Bundeskanzler Schallenberg beschlossen, daß das Waffengesetz neuerlich verschärft werden soll. Man ist dem Drängen der Grünen und insbesondere der Initiatorin der Verschärfungen, Meri Disoski, Frauen- und Gleichstellungssprecherin der Grünen, nachgekommen.

Nach diesem Ministerratsbeschuß sollen nachstehende wesentliche Änderungen im Waffengesetz vom Parlament beschlossen werden: Die Anforderungen an die Verlässlichkeit nach § 8 Waffengesetz, welche Voraussetzung für die Ausstellung von Waffenbesitzkarte und Waffenpaß ist, sollen verschärft werden und Waffenverbote nach § 12 WaffG sollen in bestimmten Fällen automatisch gelten. Ziel dieser Änderungen bei den Waffenverboten ist es, daß vermehrt individuelle Waffenverbote existieren.

Wahrscheinlich am unproblematischsten ist es, daß Personen, die rechtskräftig wegen Terrorstraftaten verurteilt wurden, nicht mehr als verlässlich im Sinne des Waffengesetzes anzusehen sind. Dies soll nun ganz im Sinne einer Alibihandlung des Gesetzgebers explizit geregelt werden, inhaltlich ergibt sich aber kein Unterschied zur bisherigen Regelung.

Ebenfalls eher weniger Unterschied zur bisherigen Regelung ergibt sich dadurch, daß Menschen ex lege (=automatisch) als nicht mehr verlässlich anzusehen sind, wenn diese wegen

onalsozialistischer Wiederbetätigung nach dem Verbotsgesetz verurteilt wurden.

Eine Ausweitung der Verlässlichkeitsaus-schlußgründe wird aber dadurch vorgenommen, daß bereits eine Verwaltungs-übertretung (!) nach dem Symbole-Gesetz, dem Abzeichengesetz und bestimmter Bestimmungen des Einführungsgesetzes zu den Verwaltungsverfahrensgesetzen die Verlässlichkeit ausschließen sollen. Verstöße gegen die genannten Verwaltungsstrafgesetze können auch sehr geringfügig sein. Selbst Personen, die dem Gedankengut der verbotenen Organisationen strikt ablehnend gegenüberstehen, können bestraft werden. Wenn in solchen Fällen nicht der geringste Zusammenhang mit einem extremistischen Gedankengut, Gewalt oder Gewaltverherrlichung, Verhetzung und dergleichen besteht, ist zumindest zu fragen, warum bereits geringfügige Verwaltungsstrafdelikte ex lege – das heißt automatisch – die Verlässlichkeit ausschließen sollen. Es würde völlig ausreichen, wenn die Behörde beim Vorliegen von solchen Delikten eine Einzelfallprüfung durchführt.

Abermals im Sinne einer Alibipolitik ist es, wenn bei der Verurteilung zu einer Terrorstraftat ex lege ein Waffenverbot zu erlassen ist. Dies stellt keine Änderung zum geltenden Recht dar, die Waffenbehörden hätten zwingend ein derartiges Waffenverbot nach § 12 WaffG auch bei derzeitiger Gesetzeslage zu verhängen.

Wohl einer zeitlichen Verlängerung aller Waffenverbote soll es dienen, daß klar-gestellt werden soll, daß ein gemäß § 12 WaffG verhängtes Waffenverbot grundsätz-lich unbefristet gilt.

Wesentlich sind aber die Änderungen im Bereich des vorläufigen Waffenverbotes nach § 13 WaffG: Die Bestimmungen über ein vorläufiges Waffenverbot wurden erst vor kurzem verschärft und sollen nunmehr nochmals verschärft werden. Nach derzeitiger Rechtslage sind Polizisten ermächtigt ein vorläufiges Waffenverbot auszusprechen, wenn sie Grund zur Annahme haben, daß der Betroffene durch mißbräuchliches Verwenden von Waffen Leben, Gesundheit oder Freiheit von Menschen oder fremdes Eigentum gefährden könnte. In der Praxis werden auch jetzt schon Waffenverbote rasch und auch bei kleinen Anlaßfällen und auch bei relativ dürtiger Verdachtslage ausgesprochen. Gerade bei Familienzwi-tigkeiten sind Männer die Leidtragenden dieser Regelung, selbst bei der bloßen unerwiesenen Behauptung einer Aggressi-onshandlung wird oftmals ein Waffenverbot ausgesprochen.

Dieses Waffenverbot soll nun noch aus-geweitet werden und soll ex lege (auto-matisch) ein solches Verbot gelten, wenn der Polizeibeamte ein Betretungs- und Annäherungsverbot gemäß § 38a Sicher-heitspolizeigesetz ausspricht. Auch wenn bereits nach derzeitiger Rechtslage vorläu-fige Waffenverbote nach § 13 Waffengesetz rasch ausgesprochen werden, werden durch die neue Regelung wahrscheinlich noch mehr Waffenverbote gelten, und zwar selbst dann, wenn nicht einmal ein loser Zusammenhang mit Waffen besteht.

Zusammengefaßt kann man es so sagen, der türkis-grüne Regierungszug fährt weiter in die gleiche Richtung, in die Waffenver-botsrichtung.

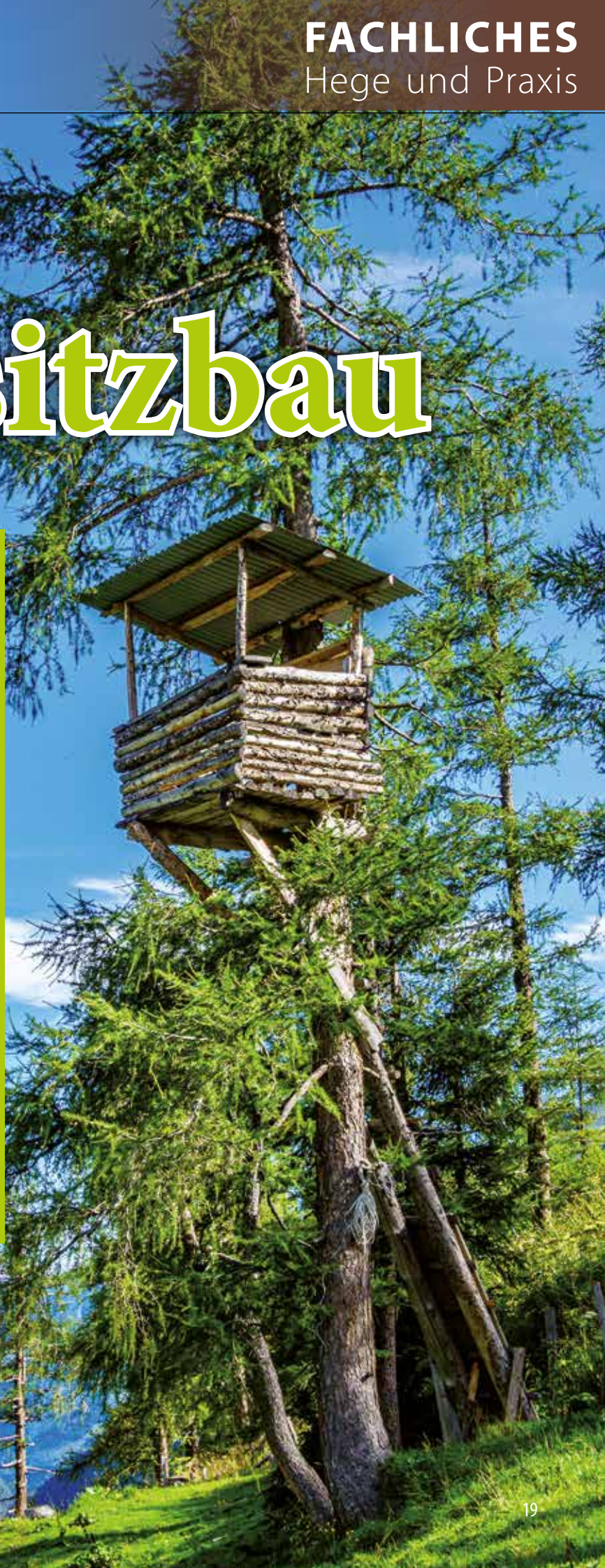


Hochsitzbau

Von RJ Thomas Hofer

Der Winter hat das Revier nun fest im Griff und eine der Hauptarbeiten zu dieser Jahreszeit ist das Betreuen der Fütterungen. Auch wenn der Schnee die Landschaft in ein weißes Kleid hüllt und viele Regionen im Revier momentan nicht erreichbar sind, kann trotzdem mit der Planung von neuen Reviereinrichtungen begonnen werden.

Um einen guten Standort für den neuen Sitz zu bestimmen, achte ich auf die folgenden Punkte: die Windrichtung (Zu welcher Zeit jagt man dort?), die Zugänglichkeit, die Gewohnheiten des Wildes (Wie zieht das Wild?) und einen geeigneten Baum. Anschließend muss ich noch entscheiden, auf welche Art ich den Stand errichte. Bei wegnahen Standorten verwende ich Bretter, bei jenen mit längerem Zugang und genügend Naturmaterialien (Schwachholz im ausscheidenden Bestand) bevorzuge ich dieses. Beim Bau eines Hochsitzes brauche ich immer einen Gehilfen, denn die meisten Arbeitsschritte sind alleine nicht oder nur sehr schwer machbar.



Bau des Hochsitzes

Zuerst wird das ganze Material und Werkzeug zum Standort gebracht und dieser von Ästen usw. gesäubert. Dann suche ich mir geeignetes Jungholz und bereite dieses vor.

Abb. 1) Für den Boden spalte ich mit der Motorsäge einen ca. 15 bis 20 cm starken, geraden Stamm und Länge vom dicken Ende 1,8 m (Bodenaufgabe) und dann noch ca. 2,5 m (Verstrebung) ab. Bodenaufgabe und Verstrebung nagle ich am Boden zusammen. Die Bodenaufgabe wird hinten am Baum befestigt und mit den Verstrebungen in die Waage gebracht. Dabei muss auf die Sitzausrichtung geachtet werden.

Abb. 2) Nun werden die Bodenbretter befestigt und die überstehende Verstrebung abgeschnitten. Der Boden wird dann auf die Grundmaße des Sitzes zugeschnitten (ca. 160 x 110 cm).

Abb. 3 und 4) Als nächster Schritt wird die Leiter gebaut. Zuerst an der Vorderseite des Bodens einen Rundling, der an der Aufstiegsseite ca. 1 m übersteht, befestigen, dann richtet man zwei stabile etwa gleich starke Latten auf. Um schnellem Abfallen vom Boden vorzubeugen, stellt man die Leiter auf Steine. Für die Sprossen verwende ich geteilte oder geviertelte Stämme. Diese werden in gleichmäßigen Abständen (ca. 25 cm) gut befestigt.

Abb. 5) Die Steher (Vorderseite 1,8 m, Hinterseite 1,7 m) und Dachsparren (ca. 2,5 m) Länge ich mir am Boden ab und befestige diese am Boden. Um die Säulen gerade anbringen zu können, verstrebt man diese mit Brettern an der Innenseite. Somit erhält man ein stabiles Grundgerüst.

Folgendes Gerät und Material wird benötigt:

- ➔ Motorsäge (Schutzausrüstung)
- ➔ Hammer und Beil
- ➔ Meterstab bzw. Maßband
- ➔ Wasserwaage
- ➔ Seil
- ➔ Baumsteigeisen oder Leiter
- ➔ Nägel (250, 150, 100, 80, Dachpappnägel)
- ➔ Bodenbretter (ca. 1,5 m Breite, 2 m Länge, 40 mm Stärke)
- ➔ Dach- und Wandbretter (ca. 8 m Breite, 2 m Länge, 25 mm oder 30 mm Stärke)
- ➔ Auflage- und Bankbretter (8 Stk., 18 cm Breite, ca. 2 m Länge und 30 mm Stärke)
- ➔ UV-beständige Dachpappe (ich verwende Flämpappe, da diese besser hält)
- ➔ Säulen, Steher, Sparren und Streben richte ich vor Ort her



Abb. 6) Hat man das Grundgerüst in allen Richtungen gerade ausgerichtet, kann man mit dem Zuwandern beginnen. Dabei lasse ich die Bretter überstehen und schneide sie erst zum Schluss gerade.



Abb. 7) Für das Dach werden die Bretter grob aufgelegt und gut genagelt. Dann wird das Vordach an Vorder- und Rückseite ausgemessen, mit einem Brett angezeichnet und mit der Motorsäge gerade geschnitten. Auch die überstehenden Dachsparren werden bündig geschnitten. Anschließend wird das Dach mit Pappe eingedeckt und gut genagelt.



Abb. 8) Nun geht es an den Innenausbau. Für die Bank auf 45 cm Höhe Brettauflagen aus Rundlingen an den Seiten befestigen, dann die Sitzbretter darauf annageln, für die Rückenlehne hinten zwei Latten schräg montieren und die Bretter daran befestigen.

Abb. 9) Für die Auflage setze ich mich auf die Bank, um die ideale Anbringungshöhe und Schräge für die Gewehrauflage festzulegen. Nun befestige ich zwei bis drei Bretter stabil an der Vorderwand und den Stehern. Unterhalb befestige ich ein Brett, um dort kurze Brettchen als Ellbogenauflage einzufädeln. Gerade bei weiteren Schüssen ist eine gute Auflage unerlässlich.

Abb. 10 und 11) Ist der Hochsitz fertiggestellt, räume ich noch Abschnitte, übrige Latten und Bretter zusammen. Anschließend muss noch der Zugang zum Sitz gesäubert und ausgeschnitten werden, um diesen auch leise erreichen zu können.





Ing. Bernhard Hammer

Einführung in die Nachsuchenarbeit - Teil 2

Von Ing. Bernhard Hammer

Die Nachsuchenarbeit beginnt bereits vor der Schussabgabe und ist ein erlernbares Handwerk. Der ferne Jagdhund unser Sender. Wir müssen uns nur auf Empfang stellen.

Der Anschluss als Ausgangspunkt für die Nachsuche wurde bereits eingearbeitet und der Hund hat verinnerlicht, was von ihm verlangt wird.

Nun gilt es, den Hund darauf zu konditionieren, dass er am Riemen der Fährte folgt. Immer unter den Prämissen:

- mäßiges Tempo
- tiefe Nase
- exakt auf der Fährte

Die LUS - Fährten

Wie bereits in der Frühjahrsausgabe beschrieben ist es im ersten Schritt notwendig, den Hund auf die Bodenverwundung zu konditionieren. Was verbirgt sich hinter dem Kürzel „LUS“? Sie stehen für die Fährtenform, die gemäß der Buchstaben angelegt werden. Anhand dieser Fährten soll neben der Arbeitsweise auch das Verhalten und die Körpersprache des Hundes kennen und deuten gelernt werden.



Die Fährten werden in Form der Buchstaben **L – U – S** angelegt. Frankfurter-Scheiben werden exakt in die mit dem Bergschuh getretene Fährte gelegt. Durch die Schritte des Fährtenlegers / der Fährtenlegerin [Bergschuh] entstehen Bodenverwundungen. Im Fersenbereich [Bodenverwundung] wird die Frankfurter-Scheibe eingelegt. Durch das Einlegen der Stücke wird die Verknüpfung von Bodenverwundung mit Belohnung [Futter] für den Hund hergestellt. Dadurch wird der

Hund motiviert, mit tiefer Nase und mäßiger Geschwindigkeit der Bodenverwundung zu folgen.

Wichtig für das Anlegen Markieren Sie den Anschluss mit einem Stock und stoßen Sie den Boden mit dem Schuh auf. Legen Sie an dieser Stelle mehrere Frankfurter-Scheiben ein. Auch bei den Richtungsänderungen sind Markierstöcke anzuordnen. Das erleichtert die Orientierung der führenden Person. Beachten Sie auch die Windrichtung. Fährten immer mit Nackenwind anlegen.

Fährtenausgestaltung

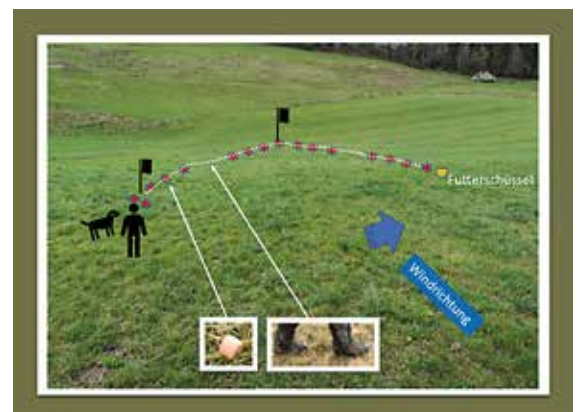
Legen Sie die Fährte auf einem leicht kupierten Gelände mit kurzem Bewuchs an.

L-Fährte:

Mit den blauen Pfeiflen sind jene Bereiche gekennzeichnet, in denen keine Frankfurter-Scheiben in die Bodenverwundung gelegt wurden. Gerade in diesen Berei-



Bodenverwundung



chen ist das Verhalten des Hundes zu beobachten.

Als Fährtenlänge empfehle ich ca. 50 Schritte von Haken zu Haken, also für die L-Fährte ca. 100 Schritte.

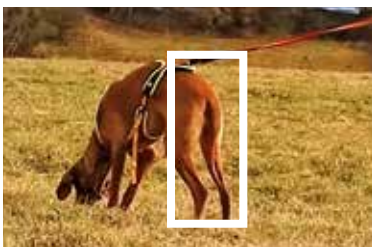
Für die Bereiche ohne Frankfurter-Scheiben:

ca. 10 Schritte

Genau in diesen Bereichen sind das Verhalten und die Körpersprache zu beobachten.

Wie reagiert der Hund in Bezug auf:

- Kopfhaltung
- Rutenstellung
- Blickverhalten mit führender Person
- Pendeln
- Abweichen von der Fährte
- Fortsetzung der Suche



Rutenstellung nach unten zeigt in diesem Beispiel, Hund ist auf der Fährte. Die Rutenstellung variiert von Hund zu Hund.

Es empfiehlt sich für diese Trainingseinheiten eine unterstützende Person mitzunehmen. Damit können gezieltere Beobachtungen gemacht werden. Diese wiederum erleichtern die weitere Ausbildung.

Ritualisierung

Unter Ritualen verstehe ich immerwiederkehrende Handlungen, die dem Hund zu erkennen geben, was von ihm verlangt wird. Das erleichtert die spätere vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr.

Vorbereitung

Zuerst bereiten Sie sich und die notwendigen Hilfsmittel für die Fährtenarbeit vor. Erst dann wird der Hund aus dem Auto geholt. In aller Ruhe und Gelassenheit wird die Schweißhalsung/ das Nachsuchengeschirr angelegt. Docken Sie Ihren Schweißriemen

ab und werfen Sie diesen aus, so dass er in voller gestreckter Länge am Boden liegt. Befestigen Sie den Riemen an der gewählten Halsung.



Zum Anschuss

Gehen Sie mit Ihrem Hund am Riemen in Richtung des Anschusses [Riemen wird dabei auf ca. 1m gegriffen]. Legen Sie Ihren Hund ca. 5 Schritte vom Anschuss entfernt ab. Nähern Sie sich dem hergestellten Anschuss und untersuchen diesen. Die Unter-



suchung des Anschusses ist mit Worten und Handzeichen für den Hund interessant zu gestalten.



Kehren Sie zum Hund zurück und führen ihn, am kurz gegriffenen Riemen, zum Anschuss. Am Anschuss angekommen fordern Sie



den Hund mit Handzeichen und Befehl „Such Verwundt“ zur eigenständigen Untersuchung des Anschusses auf. Der Hund wird mit tiefer Nase die Frankfurter-Scheiben finden und fressen.

Auf der Fährte

Wurden alle Frankfurter-Scheiben am Anschuss gefunden, wird er diese mit der Duftspur der Bodenverwundung verknüpfen. Der Hund wird nun mit tiefer Nase der Fährte folgen und die Scheiben in der getretenen Fährte finden und fressen. Da die Abstände zwischen den Scheiben sehr kurz sind, wird er ruhig und langsam arbeiten. Bleiben Sie am Anschuss stehen, um damit einen Abstand zwischen Ihnen und Hund entstehen [den Riemen lassen Sie durch Ihre Hände gleiten] zu lassen. Sie folgen dem Hund erst dann [langsam], wenn der Abstand ca. 3 Schritte beträgt. In weiteren Verlauf der Fährte soll der Abstand zwischen Hund und führender Person zumindest 7 Schritte betragen. Der Riemen soll dabei locker am Boden, ohne Widerstand, vom Hund gezogen werden. Der Hund wird der Bodenverwundung [Fährte] mit den darin abgelegten Frankfurter-Scheiben folgen. Mit Fortdauer der Fährte wird er sicherer werden, da er bereits verknüpft:

Duft der Bodenverwundung = Frankfurter-Scheibe

und somit positive „Futter-Belohnung“.

Nach den ersten 10 Schritten sollte der Abstand zwischen Ihnen



Fotos: © Ing. Bernhard Hammer, KJK

und dem Hund ca. 5 Schritte betragen.

Die erste Bewährungsprobe

Nach ca. 15 Schritten gelangt der Hund zum Fährten-Abschnitt ohne Frankfurter-Scheiben. In diesem Abschnitt ist die „Duftspur“ der Bodenverwundung vorhanden, aber es werden keine Frankfurter vorgefunden. Hier ist das Verhalten des Hundes in Bezug auf

» *Kopfhaltung: Wird der Kopf hoch?*

» *Rute: Wie hat sich die Rutenstellung verändert?*

zu beobachten.

Ausarbeitung Haken

Die Haken wurden markiert und

sind für Sie klar erkennbar. Auch hier ist der Hund bezüglich seines Verhaltens während der Ausarbeitung genau zu beobachten.

Das Fährtenende

Sie sind als Gespann am Fährtenende angekommen. Der Hund wird die Belohnung aus dem Futternapf fressen. Loben Sie ausgiebig, das motiviert den Hund zusätzlich. Hat der Hund die Schüssel leer gefressen, tragen Sie ihn ab. Es reichen 5 Schritte und loben Sie den Hund danach wieder.

Damit haben Sie ein weiteres Ritual eingeführt:

„Arbeit erfolgreich ausgeführt“

Erwünschtes Ergebnis

Wurden die LUS-Fährten erfolg-

reich absolviert, so sollte der Hund:

- im mäßigen Tempo
- mit tiefer Nase
- exakt

die Fährten ausarbeiten. Damit haben Sie das Fundament für die weitere Ausbildung gelegt.

In diesem Artikel wurde auszugsweise Inhalte aus dem Handbuch „**Einführung in die Nachsuchenarbeit**“ wiedergegeben.

Zusätzlich wurden für die Einarbeitung Schulungsvideo erstellt, die die selbstständige Einarbeitung unterstützen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Weidmannsheil
Ihr Bernhard Hammer

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Steirischen Aufsichtsjägerverband





NEEON

N E E N

N E E N

Webdesign und Online Marketing Agentur

Wir setzen neue Maßstäbe!

Der Schlüssel zum Erfolg ist der **Auftritt!**

Durch eine Website von NEEON profitieren Sie in vielen Aspekten.

Wir verpassen Ihrem Unternehmen das optimale Erscheinungsbild und ziehen immer den potenziellen Kunden in Betracht.

Durch Zusammenarbeit mit unseren Partnern liefern wir Top Ergebnisse!
Verkürzte Ladezeiten, erhöhte Besucherzahlen und ein hohes Google-Listing sind tägliche Errungenschaften durch NEEON.

Genauere Details finden Sie unter: www.neeon.at

office@neeon.at

Melden Sie sich jetzt für ein kostenloses Beratungsgespräch!

(Beratungstermine nach Vereinbarung)

Wir kümmern uns um Ihre erfolgreiche Webpräsenz!



Wie können wir Sie **begeistern?**

Mit uns erreichen Sie Ihre Kunden!

Impressum: Stefan Hohenseiser, Dorf 196, 6252 Breitenbach a. L.
Telefon: +43 660 4770624, E-Mail: office@neeon.at

neeon.at

AKTION



statt 1.099,-
nur **949,-**

CZ 527 Thumbhole .17 Hornet 15x1

CZ 527 - im Kaliber .17 Hornet, die auch unter ihrem früheren Namen „Brüner Fox“ bekannte Schonzeitbüchse ist legendär. Mit einem echten Mauserverschluss in Mikrolänge und einem hoch

widerstandsfähigen Schichtholzschaft, herausnehmbarem Magazin, geschmiedetem Lauf und einstellbarem Rückstecher, Mündungsgewinde M15x1, Lauflänge: 61 cm, Gesamtlänge: 106,2 cm, Gewicht: 3,6 kg.

Art. 140282369 statt 1.099,- nur € 949,-



statt 729,-
nur **599,-**

SAVAGE 93R .17 HMR SET

Mit AccuTrigger, 5-Schuss Magazin, Walnussholzschaft, brüniertes System, Varmint Lauf, Lauflänge: 21", Kal.: .17 HMR. Im Set mit Aimsport Schalldämpfer, Zielfernrohr 3-9x40 und Montage.

Art. 150002003 + Art. 190428 statt 729,- nur € 599,-

Inkl. GRATIS
Schalldämpfer

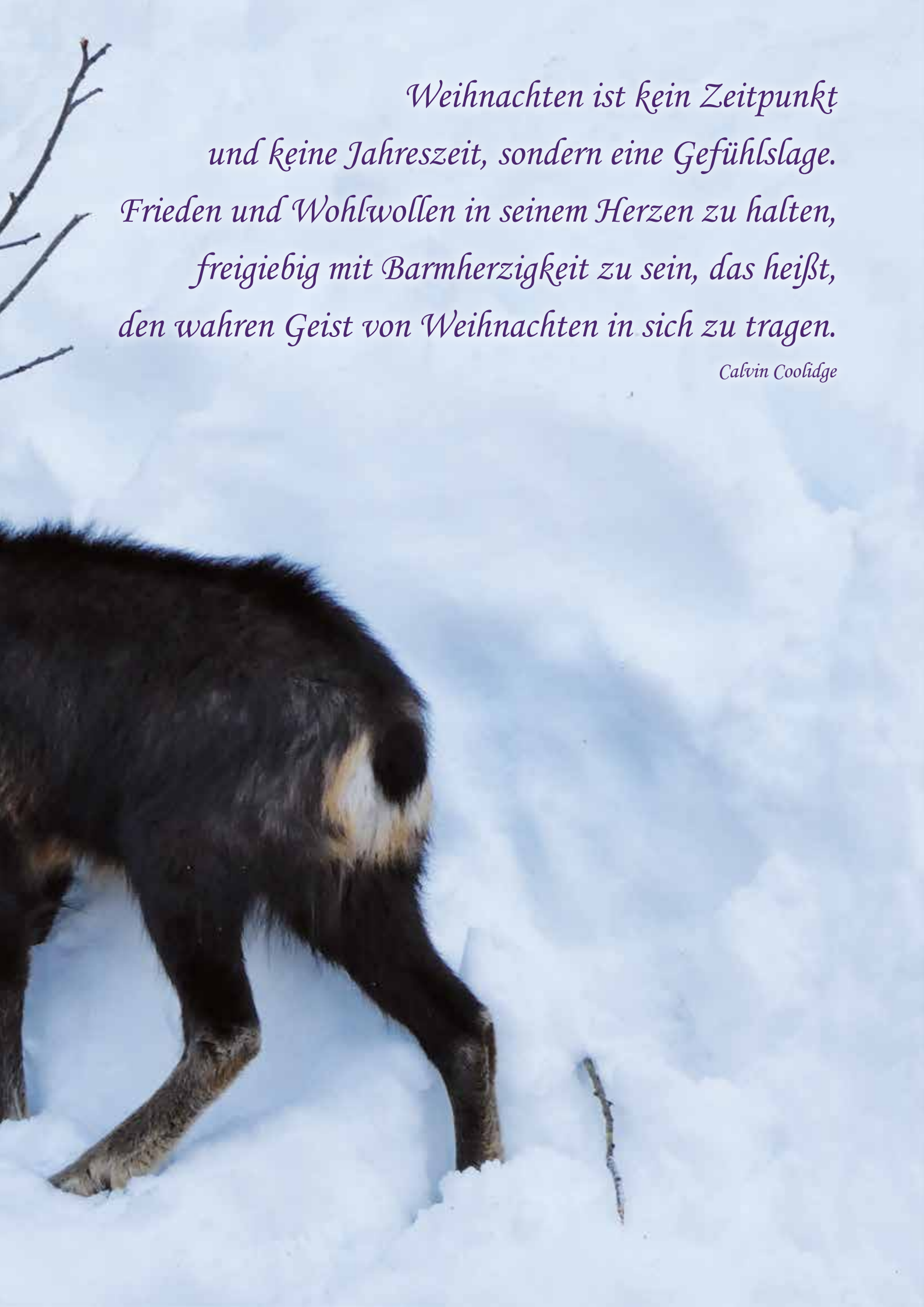
15 x in ÖSTERREICH und auch in...

GRAZ, Shoppingcity Seiersberg, Haus 7, Ebene 2, Top 3/2/20, Tel. +43 (0)2626 / 20026-457
SCHIESSARENA ZANGTAL, Schießplatzstr. 12, 8570 Voitsberg, Tel. +43 (0)2626 / 20026-445
MARIAZELL, Caj. Arzberger Kauthaus, Wiener Str. 2 / Am Hauptplatz, Tel. +43 (0)2626 / 20026-435

www.kettner.com

Kettner



A black dog with a white patch on its hindquarters is walking through a snowy landscape. The dog's legs are visible, and it is stepping through the snow. In the background, there are some bare tree branches. The overall scene is a winter setting.

*Weihnachten ist kein Zeitpunkt
und keine Jahreszeit, sondern eine Gefühlslage.
Frieden und Wohlwollen in seinem Herzen zu halten,
freigiebig mit Barmherzigkeit zu sein, das heißt,
den wahren Geist von Weihnachten in sich zu tragen.*

Calvin Coolidge

Ein Meister des Überraschungseffekts

Von Sebastian Zinko

Der Sperber (Accipiter nisus) ist ein Brutvogel des paläarktischen Waldgürtels und mit Ausnahme der Tundra über weite Teile Eurasiens verbreitet.



Der Sperber weist hinsichtlich der Größe einen starken Sexualdimorphismus auf: Das Männchen („Terzel“) ist deutlich kleiner und leichter als das auch kräftiger gebaute Weibchen. Altvögel sind auf der Oberseite schiefergrau gefärbt, die Unterseite ist bei gebändert (gesperbert), wobei die Sperberung bei Männchen rotbraun, bei den Weibchen schwärzlich ist. Jungvögel sind auf der Oberseite warm dunkelbraun gefärbt, die Sperberung der Unterseite ist dunkelbraun. Die Iris ist bei Jungvögeln hellgelb, bei Altvögeln dunkelgelb bis tief orange gefärbt. Eine ähnlich gefärbte Art ist der größere und in der Steiermark deutlich seltenere Habicht (*Accipiter gentilis*). Sperber ernähren sich überwiegend von kleinen und mittelgroßen Vögeln, wobei das Männchen Vögel bis Drosselgröße und das Weibchen Vögel bis Taubengröße erbeutet. Die Artenzusammensetzung in den Beutelisten spiegelt dabei in etwa die regionalen Häufigkeitsverhältnisse

wieder, da die häufigsten Arten

ten auch am öftesten erbeutet werden. In der Regel zählen dabei Sperlinge, Meisen, Finkenvögel, Drosseln, der Star und vor allem im Siedlungsgebiet auch Türkentauben und Straßentauben zu den am häufigsten vom Sperber erbeuteten Arten. In geringem Umfang werden auch Kleinsäuger wie Mäuse, Wühlmäuse und Fledermäuse erbeutet. Der Sperber beginnt ab Mitte April mit der Brut und die Jungvögel werden von Ende Juni bis Mitte Juli flügge.

Der Sperber ist in der Steiermark neben dem Mäusebussard und dem Turmfalken eine der häufigsten Greifvogelarten, und ist flächig verbreitet und in allen bewaldeten Landesteilen zu finden. Das geschlossene Verbreitungsgebiet reicht bis etwa 1200 Meter Seehöhe, wobei besonders im westlichen Teil der Steiermark Brutzeitnachweise bis in 1800 Meter Seehöhe reichen. Der höchstgelegene Nestfund gelang nordwestlich von Pürgschachen in 1380 m. Ziehende und jagende Sperber können regelmäßig auch in den baumlosen Gebirgslagen bis in etwa 2500 m beobachtet werden.

Der Sperber bewohnt gut strukturierte Landschaften, in denen sich Waldgebiete mit offenen und halboffenen Flächen abwechseln. Die Horste werden in Waldrandnähe hauptsächlich in Fichten und Kiefern errichtet, wobei 20- bis 50-jährige Bestände bevorzugt werden. Reine Laubwaldgebiete werden weitgehend gemieden. In den letzten 15 Jahren wurden in Graz die Randbe-

zirke und seit 2015 auch größere Grünflächen in der Innenstadt besiedelt. Außerhalb der Brutzeit halten sich Sperber auch in relativ offenen Landschaften sowie im Siedlungsgebiet an nahrungsreichen Stellen (z. B. Vogelfütterungen) auf.

Während die mitteleuropäischen Brutvögel Teilzieher sind, wobei vor allem die Jungvögel abziehen, zeigen nordische Brutvögel eine größere Zugneigung, wobei die Winterquartiere in Mittel-, West und Südeuropa sowie Nordafrika liegen. Wie Ringfunde belegen verbringt ein Teil der steirischen Population den Winter in der Umgebung der Brutreviere, während der andere Teil im Mittelmeerraum überwintert. Der unauffälligere Frühjahrszug findet vor allem im März statt, der stärker ausgeprägte Herbstzug beginnt Mitte August, erreicht im Oktober seine höchste Intensität und endet im November.

Obleich vom Sperber in der Steiermark keine Bestandszahlen vorliegen, dürfte die langfristige Bestandsentwicklung dem europäischen Trend folgen. Früher galt der Sperber als „Schädling“ und wurde deshalb bis weit in das 20. Jahrhundert verfolgt. Starke Bestandseinbrüche wurden in den 1950er und 1960er Jahren festgestellt. Verursacht wurde dies durch den Einsatz von biologisch schwer abbaubaren Pestiziden (vor allem DDT), die zu einem stark verringerten Bruterfolg und einer erhöhten Sterblichkeit führten sowie durch eine rigorose Verfolgung. Erst ab den 1970er Jahren erfolgte nach einer Beschränkung des Pestizideinsatzes und dem Verbot der direkten Verfolgung eine deutliche Bestandserholung. Gegenwärtig ist illegale Verfolgung bei uns, im Gegensatz zur Situation in den Durchzugs- und Überwinterungsgebieten in Südeuropa, kaum noch vorhanden. Zu den häufigsten Todesursachen gehören Kollisionen mit Autos, Glasscheiben und Freileitungen.



1



2



3



10



9



8



Jagdaufseher wissen mehr ...

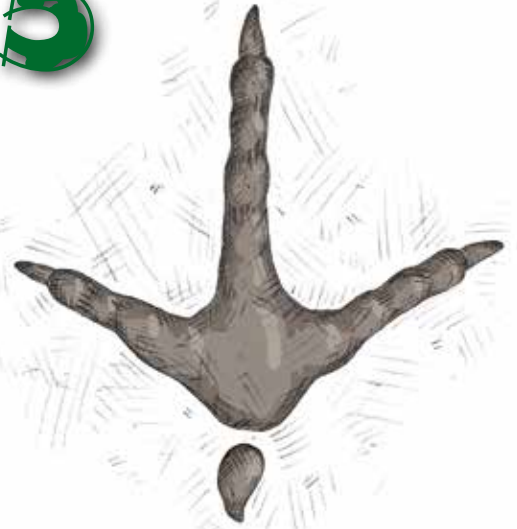
... denn sie wissen nicht nur, was sie sehen. Sie verfügen auch über eine geballte Ladung Hintergrundwissen: zu Wild und Wald, Bäumen und Blumen, Vögel, Insekten und alles was da sonst krecht und fleucht. Ordnen Sie einfach die Aussagen den Spuren zu. Viel Spaß beim Rätseln und Nachdenken!



4



5



7



6



- A. Meine Krallen sind scharf aber als Vertreter der Katzen kann ich sie einziehen und folglich sind sie bei meiner Spur nicht sichtbar.
- B. Ich bin ein typischer Sohlengänger und meine langen Krallen an den Vorderpfoten eignen sich hervorragend zum Graben.
- C. Meine Vorder- und Hinterpfoten sehen sich gar nicht ähnlich. Nicht nur weil die Vorderpfote fünf und die Hinterpfote vier Zehen hat.
- D. Ich bin der größte Vertreter meiner Familie und bevorzuge als Lebensraum offene Wälder mit einer gut ausgebildeten Zwergstrauchschicht.
- E. An meiner Vorderpfote habe ich vier Zehen und an der Hinterpfote 5. Meine Spuren sieht man meist nur wenn ich im Frühjahr durch den Schnee gehen muss.
- F. Ich gestalte meinen Lebensraum am liebsten selbst, falls notwendig errichte ich sogar Dämme.

- G. Meine behaarten Pfoten dienen als Unterscheidungsmerkmal zu meinem nah Verwandten. Ansonsten kann man unsere Spuren nicht unterscheiden.
- H. Mein Trittsiegel ist im Vergleich zu den anderen Schalenwildarten relativ zierlich. Bewege ich mich flüchtig kann die Sprungweite aber beachtliche 3 bis 7 m erreichen.
- I. Mein Trittsiegel wird schnell mit dem vom besten Freund des Menschen verwechselt.
- J. Dank meinem speziellen Schalenaufbau bin ich ein ausgezeichneter Kletterer und zudem der größte Vertreter der Boviden.

Auflösung auf Seite 46!

Treue Mitglieder

Da heuer eine Abhaltung der Bezirksversammlung nicht planbar war, wurden aufgrund eines Vorstandsbeschlusses die Ehrungen für lang dienende Jagdaufseher persönlich zuhause überreicht. Somit hatte ich als Bezirksobmann die Ehre, die Urkunden und Abzeichen zu den zu Ehrenden persönlich zu überbringen. Alle Mitglieder waren sichtlich erfreut, als ich sie überraschte. Ich darf auf diesem Wege allen Geehrten nochmals zur Auszeichnung gratulieren und für die langjährige Tätigkeit und Zugehörigkeit zum Tiroler Jagdaufseherverband danken. Für die Zukunft wünsche ich vor allem Gesundheit und viel Weidmannsheil.



50 Jahre Klaunzer Anton

Anton Klaunzer war in verschiedenen Revieren im Iseltal Jagdaufseher. Zurzeit ist er in der Agrargemeinschaft Wallhorn in Prägraten als Jagdschutzorgan tätig. Gejagt hat Anton auch lange Zeit in der Genossenschaftsjagd Matrei Sonnseite. Immer an seiner Seite ein Jagdhund. Anton bewirtschaftete in Matrei in Osttirol auf der Sonnseite einen großen Bergbauernhof. Diesen hat er vor kurzer Zeit seinem Sohn Philipp übergeben, sodass er in Zukunft noch mehr Zeit finden wird, sich der Jagd zu widmen.

Fotos: Rogl/Maria/Klaunzer/Gebhard



40 Jahre Gutternig Franz

Franz Gutternig war in verschiedenen Revieren in Osttirol als Jagdaufseher tätig. So in der Schildalm im Tauerntal, Genossenschaftsjagd Oberdrum u. jetzt in der Eigenjagd Großbreinberger in Oberdrum, Gemeinde Oberlienz. Franz war bis zur Pensionierung Vizeleutnant beim Österr. Bundesheer und war dort Waffenmeister. Er ist auch ein ausgezeichnete Schütze. Hatte er doch viele nationale u. internationale Schießen gewonnen. Franz ist zudem auch Hegemeister der Reviere Lienz Schlossberg, Oberlienz und der Reviere auf der Sonnseite von Lienz.



40 Jahre Mellitzer Josef

Josef Mellitzer ist in St. Veit im Defereggental Jagdaufseher. Vorbildlich von ihm, dass er immer mit einem Jagdhund anzutreffen ist. Erfolgreich konnte er auch Tiroler Bracken züchten. Er ist Mitglied beim Jagdverein St. Veit in Defereggental und dort eine verlässliche Stütze. Josef erzählte mir, wie er heimlich die Jagdprüfung machte und wie er zur Jagd kam. Völlig

nicht zu glauben. Gesundheitlich geht es jetzt Josef wieder besser. Das freut uns alle ganz besonders.



40 Jahre Rogl Johann

Johann Rogl ist Jagdaufseher im großen Genossenschaftsjagdgebiet Kals am Großglockner. Johann arbeitet dort mit seiner Frau und Sohn auf dem großen Biobergbauernhof Landhaus „Taurer“ mit Gästevermietung. Da Johann auch staatl. geprüfter Bergführer ist, ist es naheliegend, dass er den Gästen, die er immer wieder auf den höchsten Berg Österreichs führt, von seinem langen und erfolgreichem Jägerleben erzählen kann.



25 Jahre Dapunt Hubert

Hubert Dapunt ist Jagdaufseher in Anras. Hubert ist weitum als sehr guter Schütze bekannt. Er kennt sich auch sehr gut bei den Gewehren aus. Er, der das Wiederladen perfekt beherrscht, muss oft auch anderen Jägern die Munition fürs ganze Jahr herrichten. Hubert ist Gebietsbetreuer des Tiroler Jagdaufseherverbandes.

Klaunzer Gebhard, Bezirksobmann



Bezirks- versammlung Kitzbüchel



Fotos: Franz Hohenauer

(V.l.n.r.): LO Artur Birlmair, HR Dr. Martin Grander, BO Thomas Viertl, BJM Martin Antretter und Alt-BO Balthasar Lerchster.

Am 20. August fand im Kaiserhotel Neuwirth die Bezirksversammlung des Bezirkes Kitzbühel statt.

Nach der Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit folgte das Totengedenken. BO Balthaus Lerchster ließ in seiner Ansprache die 16 Jahre seiner Amtszeit Revue passieren und stellte fest, dass früher mehr Mitglieder zu den Veranstaltungen und Versammlungen erschienen sind und auch mehr Zusammenhalt unter den Jägern herrschte. In seiner Rede zog er Resümee über die schöne Zeit als Bezirksobmann und sagte dankbar, aber auch ein wenig wehmütig, dass jetzt die Zeit für Neuerungen und der Weg für einen neuen Bezirksobmann reif sei. Mit diesen Worten übergab er an die Ehrengäste. LO Artur Birlmair strich in seiner Rede die Wichtigkeit des TJAV heraus und umriss kurz die Fortschritte in der Vereinsarbeit und mit der anstehenden Novelle

des TJG. Erfreut stellte er fest, dass sich gleich zwei Kandidaten zur Wahl zum neuen BO gestellt haben. Dies zeige, dass das Interesse am Verband groß sei und gelebte Demokratie sich immer positiv auf die Arbeit im Verband auswirke. Er bedankte sich bei BO Lerchster für die jahrelangen treuen Dienste im TJAV.

BJM Martin Antretter dankte BO Lerchster für die gute Zusammenarbeit im Bezirk und lobte den TJAV als wichtige jagdliche Vereinigung, zumal es unbedingt notwendig sei, den Jagdschutz und damit die Position des Jagdaufsehers innerhalb der Jägerschaft zu stärken.

HR Dr. Martin Grander, als Vertreter der Bezirksjagdbehörde, stellte die Schnittstelle zwischen Jagd und Behörde in den Mittelpunkt seiner Grußworte. Erst durch die Vollzugs- und Aufsichtsorgan Berufsjäger und Jagdaufseher sei es möglich den Jagdbetrieb im Rahmen der Gesetze aufrecht zu erhalten. Der

Jagdaufseher selbst aber, müsse sich jedoch dieser Stellung mit allen Rechten und Pflichten bewusst sein. Er dankte BO Lerchster für seine Dienste.

Bei den Neuwahlen konnte Thomas Viertl die Mehrheit der wahlberechtigten Mitgliederstimmen auf sich vereinen und wurde somit zum neuen Bezirksobmann gewählt. Die Mitglieder Martin Antretter, Josef Antretter, Helmut Burger, Peter Laimbauer, Hubert Linthaler, Hubert Rabl, Hans Taxer und Karl Widmann wurden für 40 Jahre Dienst in den Revieren und ihrer unermüdlichen Arbeit für das Wild geehrt und konnten stolz die Ehrenurkunden entgegennehmen.

BO Viertl bedankte sich für das entgegengebrachte Vertrauen und er werde alles Versuchen, damit der Übergang reibungslos verläuft und blicke tatkräftig in die Zukunft als Bezirksobmann.

Franz Hohenauer, Schriftführer

KITZBÜHEL

Bezirksobmann Kitzbühel



Ich darf dieses Mitteilungsblatt als Gelegenheit nutzen, um mich unseren Mitgliedern als neuer Bezirksobmann im Bezirk Kitzbühel kurz vorzustellen. Ich komme aus St. Johann i.T., bin 45 Jahre alt, mit meiner Frau Nina mit welcher ich gemeinsam zwei Kinder habe, verheiratet. Seit bald 28 Jahren bin ich Jäger. Ich erlernte den Beruf des Vermessungstechniker und entschied mich nach einer dreijährigen Laufbahn als Zeitsoldat im Militärspital Innsbruck das Krankenpflege-diplom zu machen. Nach der Krankenpflegeausbildung arbeitete ich zwölf Jahre im BKH St. Johann i.T. als Dipl.-OP Instrumentar und machte hier noch berufsbegleitend ein einjähriges Zusatzdiplom. Mittlerweile arbeite ich seit sieben Jahren bei der Lebenshilfe Tirol als Einrichtungsleiter in einem inklusiven Wohnprojekt. Zu meinen privaten Hobbys gehört das Schnitzen und bin nebenbei begeisterter IPSC Sportschütze. Jagdlich konnte ich meine Erfahrungen in verschiedenen Revieren machen, wie z.B. in der Gemeindejagd St. Johann i.T., BF-Jagd Mora und BF-Jagd Sandtal wo ich auch als Jagdleiter tätig war.

Die Jagd ist eine legitime Nutzung von Grund und Boden. Sie ist älter als die Land- und Forstwirtschaft. Und nichts hat den Menschen in seiner Entwicklung mehr geprägt als die Jagd. Jagd ist etwas ganz Grundlegendes und aus unserer Kulturlandschaft nicht wegzudenken. Die Jagd hat vielfältige Aufgaben, die gesetzlich ganz genau geregelt sind, hierbei kommt vor allem der Dienst unserer Aufsichtsjägerinnen und Aufsichtsjäger ins Spiel. Deshalb ist es mir eine ganz besondere Ehre, als neuer Bezirksobmann die Interessen unserer Aufsichtsjägerinnen und Aufsichtsjäger zu vertreten!

Weidmannsheil
Thomas Viertel, Bezirksobmann

Eine Laune der Natur

Diese 5-läufige Schmalgeiß konnte durch Zufall während eines Pirschganges in einem Revier im Bezirk Schwaz erlegt werden.

Das Foto wurde uns von freundlicherweise von unserem Jagdaufseher Othmar Berger zur Verfügung gestellt.

Weidmannsheil!



St. Johann i.T. – Am 19. August 2021, am Abend vor seinem 39. Geburtstag, konnte Josef Lackner jun. in der Gemeindejagd St. Johann i.T. eine außergewöhnlich alte Gamsgeiß erlegen.

Josef Lackner, der auch Jagdaufseher im Revierteil Hinterkaiser ist, erlegte um 20:30 Uhr die Geiß, welche auf über 20 Jahre geschätzt wurde.

Weidmannsheil!



Fahnenabordnung des TJAV bei der Hubertusfeier der Hegegemeinschaft Sellraintal

St. Sigmund, die Hegegemeinschaft Sellraintal und Jagdpächter Egon Mair luden am Samstag, dem 13.11 ein, um dem Schutzpatron der Jägerschaft, dem heiligen Hubertus zu gedenken. Trotz der Umstände der Corona-Maßnahmen und widrigster Witterung zogen über 90 Teilnehmer vom Gemeindehaus zur Pfarrkirche. Würdevoll führte die Fahnenabordnung des Tiroler Jagdaufseherverbandes, unter Führung von Vorstandsmitglied Dr. Felix Frießnig und Bezirksobmann Manuel Spiegel, den Fakelmarsch samt Fuhrwerk an. Die Hubertusstrecke bestand aus einem braven Berghirsch, drei

Stück Kahlwild, einem reifen Gams, und einem mit glitzerndem Reif bestückten Birkfuchs. Diese wurde vom Jagdschutz St. Sigmund gestellt. Umrahmt von den Hubertusbläsern Tirol begeisterte der ehrwürdig und zeitgenössisch von Herrn Pfarrer Leopold Baumberger gestaltete Gottesdienst. Besonders Gefallen fand die einsichtige Predigt zu aktuellen Themen rund ums Weidwerk, insbesondere die großen Beutegreifer betreffend. Nach der Weihe des Hubertushirschen und der Hubertuskerze ließ man den Abend bei kräftigem Schneefall im Dorfgasthof bei einem stärkenden Wildbretessen

gemütlich ausklingen.

Ein Dank gilt dem Obmann der Hegegemeinschaft Peter Thun für die charismatische Hubertusrede und dem Ehrengast BJM Thomas Messner für seine ausdrucksvollen Worte. Auch möchten wir Herrn JA Ernst Reinstadler und seinem Team Hubertusbläser Tirol besonders danken. Zu guter Letzt gilt unser kräftiges Waidmannsheil der ganzen Familie Mair als Veranstalter und Gastgeber.

Clemens Ruetz, Jagdschutz St. Sigmund



Fotos: KK

INNSBRUCK



Neuwahl zum Bezirksobmann von Innsbruck/ Innsbruck-Land

Als neuer Bezirksobmann von Innsbruck und Innsbruck-Land darf ich mich kurz vorstellen. Mein Name ist Manuel Spiegel, ich bin 36 Jahre alt, verheiratet und stolzer Vater von 2 Söhnen im Alter von 7 und 10 Jahren. Ich stamme aus Oberperfluss und betreibe eine kleine Tischlerei als ein-Mann-Betrieb. Diese Tätigkeit erlaubt mir neben stressigen Zeiten, auch ein Maß an Flexibilität, um meinen jagdlichen Aufgaben möglichst gerecht zu werden. Nach abgelegter Jagdprüfung im Jahr 2008 wurde ich bereits gut im heimischen Revier integriert und so ergab es sich, dass ich im Frühjahr 2013 die Jagdaufseherprüfung mit Erfolg ablegen konnte und von diesem Zeitpunkt an als Jagdaufseher in der GJ Oberperfluss bestellt wurde. Das Revier erstreckt sich vom Inn (durch die Angliederung von Unterperfluss) bis an die Waldgrenze, wo es an die EJ Krimpenpachalpe angrenzt. Das Jagdgebiet umfasst knapp 1500ha. Mein Bemühen für ein faires und kameradschaftliches Miteinander im eigenen Revier möchte ich auch in meine neue Funktion als Bezirksobmann einfließen lassen.

Ein gutes Verhältnis zu Land- und Forstwirtschaft ist für mich als Hofübernehmer ein besonderes Anliegen. Durch den eigenen Obstanbau ergibt sich auch meine zweite große Leidenschaft, das Schnapsbrennen. Weiters bin ich auch in mehreren Vereinen wie Feuerwehr und Schützenkompanie aktiv.

Als ich von meinem Vorgänger Dr. Felix Frießnig gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte dieses Amt zu übernehmen, war ich einerseits ziemlich überrascht, dass seine Wahl ausgerechnet auf mich fiel. Andererseits fühlte ich mich geehrt, mit meinen doch noch recht jungen Jahren in seine Fußstapfen treten zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich auch bei Felix für die geleistete Arbeit in den letzten Jahren bedanken! Als Vorstandsmitglied bleibt er dem TJAV ja erhalten und ich bin mir sicher, dass er mich in meine neue Aufgabe als Bezirksobmann und auch in die Verbandsarbeit gut einführen und tatkräftig unterstützen wird. Bei allen Teilnehmern bei der Bezirksversammlung bedanke ich mich für das entgegengebrachte Vertrauen und stehe unseren Mitgliedern jederzeit für ihre Anliegen zur Verfügung.

*Manuel Spiegel,
Bezirksobmann*



Die Geehrten mit LO StV. Dr. Roland Kometer, BO Manuel Spiegel (von links) und BJM Thomas Messner und Alt-BO Dr. Felix Frießnig (von rechts)

Bezirksversammlung Innsbruck

Am 10. September 2021, um 20.30 Uhr fand in Lans, im Gasthof Walzl die Bezirksversammlung der Bezirke Innsbruck und Innsbruck Land statt. Vor der Versammlung gab es einen ausgezeichneten Vortrag von Dr. Georg Rauer, Wissenschaftlicher Berater des Österreichszentrums für Wolf-Bär-Luchs, zum überaus aktuellen und viel diskutierten Thema Wolf. In dem gut besuchten Vortrag, welcher mit 2 Stunden nach § 33a für die Fortbildung von Jagdschutzorganen anrechenbar war, wurde das Individuum Wolf und sein Vorkommen in Tirol wissenschaftlich fundiert dargestellt. Im Anschluss an eine sachliche Diskussion und Fragestellungen folgte die Bezirksversammlung.

Nach dem Totengedenken und dem Bericht des Bezirksobmannes standen Neuwahlen an der Tagesordnung. Nach dem Wechsel von Bezirksobmann Dr. Felix Frießnig in den Landesvorstand stand dieser für eine weitere Kandidatur nicht mehr zur Verfügung und so wurde Manuel Spiegel von der Bezirksversammlung einstimmig zum neuen Bezirksobmann gewählt.

BJM Thomas Messner strich in seinen Grußworten die Wichtigkeit des TJAV hervor und betonte gleichzeitig, dass der TJAV stark und vereint auftreten müsse, damit die Novelle des TJG auch im Sinne der Jagdaufseher erlassen werde. Das Thema Wolf habe überall in Tirol

seine Spuren hinterlassen, sollte jedoch nicht nur an der Jägerschaft – und hier an den Jagdaufsehern – hängen bleiben. Das Land mit seiner Gesetzgebung müsse auch hier an die Sicherheit der Jagdschutzorgane denken und nicht nur an die der Kommission. Der Radikalismus diverser Organisationen wäre unübersehbar und müsse auch so gewertet werden. BJM Messner dankte dem scheidenden Bezirksobmann Felix Frießnig für seine langjährige und ausgezeichnete Zusammenarbeit und gratulierte Manuel Spiegel zu seiner Wahl. Er hoffte und erwarte sich auch mit ihm weiterhin eine enge Zusammenarbeit.

In seinen Grußworten erwähnte der BO des Jagdschutzvereines 1875, Manfred Weißbriacher, die ausgezeichnet funktionierende Zusammenarbeit mit dem TJAV und wählte sich sicher, dass der neue BO Manuel Spiegel nahtlos in die Fußstapfen seines Vorgängers treten werde.

Dem neuen Bezirksobmann oblag als erste offizielle Tätigkeit die ehrenvolle Aufgabe, verdienten Mitgliedern für den jahrelangen Dienst im Tiroler Jagdschutz zu Danken. Mit seinem Vorgänger und LOStv. Dr. Roland Kometer überreichte er die Ehrenurkunden an Plattner Thomas, Motz Klaus, Reinstadler Ernst, Pfister Johann, Wurzer Hubert, Kaiser Hans-Peter und Weißbriacher Manfred.

Franz Hohenauer, Schriftführer

Anton Stemberger, St. Veit i.D. †



Anton Stemberger „Jaggler Anton“ ist am 9.11.2021 mit 80 Jahren von uns gegangen. Bis 2013 hat er den Jagdschutz in der EJ Stemmringer Albl in St. Veit i.D. gemacht. Anton hat in seiner 44 jährigen Jagdschutzzeit zusätzlich noch in anderen Revieren im Deferegental Dienst versehen. 1970 hat er die Jagdaufseherprüfung abgelegt. 2003 ist er dem TJAV beigetreten. Anton war auch Mitglied des Jagdvereines St.Veit. Auf dem Ortsfriedhof von St. Veit haben viele Jagdkameraden von ihm Abschied genommen. Da Anton bis zuletzt aktives Mitglied bei den Schützen war, rückte die Schützenkompanie mit 2 Fahnen aus. Auch die Fahnenabordnung der FF St. Veit war vertreten. Von Lienz ist die Fahne mit Begleitung des Tiroler Jagdschutzvereines, BG Osttirol gekommen. Anton bekam auch dank der schön vorgetragenen Stücke der Bläsergruppe der MK St. Veit bei der Messe u. anschließend bei der Urnenbeisetzung ein würdiges Begräbnis. Bgm. Vitus Monitzer trug den Lebenslauf vor. Bezeichnend für den Verstorbenen, seine ruhige u. besonnene Art. 16 Jahre lang war er auf der Stemmringer Alm Senner u. Hirte. Die Liebe zum Gamswild hat er sicher dort oben entdeckt.

Wir sprechen der Gattin Maria u. den Kindern unser Mitgefühl aus.
Waidmannsdank, lieber Anton!

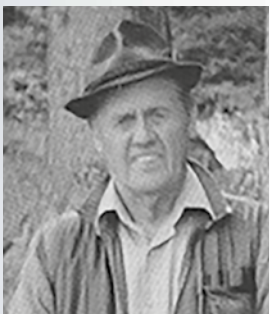
Josef Steinringer, Oberlienz †



Josef Steinringer ist am 3.9.2021 mit 86 Jahren verstorben. Der „Waldhäusl Sepp“ war seit 1975 Jäger u. hat 1978 den Ausbildungskurs für Jagdaufseher absolviert. Ein paar Jahre später ist er dem Tiroler Jagdaufseherverband beigetreten. Jahrzehntlang hat er den Jagdschutzdienst in der GJ Glanz in der Gemeinde Oberlienz vorbildlich ausgeführt. Zu Sepp`s Begräbnis kam auch die Fahne vom Tiroler Jagdschutzverein, BG Osttirol. Sepp war auch dort sehr lange Mitglied. Möge der Sepp jetzt ruhen, hatte er doch sehr schwere Forstarbeit zu verrichten in seinem Berufsleben. Eine sehr große Jägerschar legte dem beliebten Waidmann den letzten Bruch auf seinen Sarg. Sepp war auch sehr lange bei der Feuerwehr Glanz. Deshalb haben auch sehr viele Feuerwehrkameraden von ihm Abschied genommen. Auch Bürgermeister Stotter Markus hat in seiner Rede sehr passende Worte gefunden. Sepp war in verschiedenen Institutionen in der Gemeinde tätig.

Unser tiefempfundenes Mitgefühl gilt seiner Frau Antonia u. seiner Familie.
Waidmannsdank, lieber Sepp, für alles!

Johann Gomig, Oberlienz †



Johann Gomig ist am 12.10.2021 85-jährig verstorben. Bis zuletzt hat er den Jagdschutzdienst in der GJ Oberlienz zur Zufriedenheit aller ausgeführt. BJM Winkler Johann würdigte am offenen Grab die Arbeit von „Gomig Hansl“. Die Jagdhornbläsergruppe unter Leitung von Hornmeister Mag. Bodner Markus spielte passende Stücke für den guten Waidmann. Berührend war auch, als der Leichenzug innehielt, damit der Hansl noch einmal in sein geliebtes Revier schauen konnte. Hans war immer mit seinem Jagdhund anzutreffen. 1972 hatte Hans seine Prüfung zum Jagdaufseher gemacht. 1980 ist er dem TJAV beigetreten. Wieder haben sich auf dem Ortsfriedhof von Oberlienz viele Jagdkameraden aus nah u. fern eingefunden um dem Hansl die letzte Ehre zu erweisen.

Wir sprechen der Gattin Berta u. den Kindern unser Beileid aus.
Waidmannsdank, lieber Hansl!

Weidmannsruh!
Gebhard Klaunzer, Bezirksobmann



Weidmannsruh unserer Jagdkameraden

MÜLLER Bernhard, Innsbruck, 28.11.1955 - 09.06.2021
RAPP Johann, Matrei am Brenner, 02.01.1930 - 03.06.2021
HAUSER Walter, Kirchberg in Tirol, 05.09.1943 - 08.06.2021
GOMIG Johann, Oberlienz, 13.11.1935 - 12.10.2021
STEINRINGER Josef sen., Oberlienz, 18.12.1934 - 03.09.2021
STEMBERGER Anton, St. Veit in Deferegggen, 30.08.1941 - 09.11.2021

Zu Besuch bei Jagdaufseher Gebhard Amann in Mitteregg

Von Anton Lorenz, Bezirksobmann

Das Jagdaufseher auch versteckte Talente haben, habe ich von Gebhard Amann erfahren. Ein Jagdaufseher mit Leidenschaft für die Jagd und die Schnitzerei.

Gebhard Amann ist in Mitteregg, Gemeinde Berwang geboren und blieb zeitlebens mit seinem Heimatort verbunden.

Das Geschick zum Schnitzen wurde Gebhard offensichtlich schon in die Wiege gelegt. Bereits im Schulalter interessierte er sich für das Arbeiten

bzw. Schnitzen mit Holz. Er versuchte damals als Schulbube mit einem einfachen Messer Figuren aus Fichten- und auch Lärchenholz zu schnitzen. Als Ergebnis kam jedoch nicht das heraus was er sich vorgestellt hatte. Wie er enttäuscht, feststellen musste, war das jedoch aussichtslos.

Eines Tages konnte er schließ-

lich über Freunde ein Zirben Brett besorgen. Da war das Schnitzen eine andere Sache als mit Fichtenholz. Das steigerte seine Freude und Eifer zum Schnitzen.

Zuerst schaffte er sich nur ein Einfaches 6-teiliges Set Schnitzer Messer an und versuchte Tiere zu schnitzen. Es wollte ihm aber nicht so recht

gelingen. So versuchte er sein Handwerk vorerst mit Schnitzen von Motiven. Mit der Zeit gelang ihm das Schnitzen immer besser, so dass er neuerlich versuchte Tiere zu schnitzen.

Beim Aussuchen von Holz achtet er darauf, dass das Holz so wenig wie möglich Äste hat. Vorwiegend nimmt er



**Alpengasthaus
Jausenstation**

Wechner 1349 m
Mitteregg Berwang/Tirol

Mitteregg 5
6622 Berwang
jausenstation@mitteregg.at
+43 5674 8294

www.mitteregg.at

Winterwandern ans schönste Ende der Welt.

Zirben Holz. Für besondere Stücke nimmt er vorzugsweise Lindenholz, da dieses gegenüber Zirben Holz nicht so stark nachdunkelt.

Das Um und Auf vor Beginn des Schnitzens ist für Gebhard, dass er sich das fertige Motiv bildlich im Kopf vorstellt und genau weiß wie es aussehen soll. Erst dann bringt er die Umrisse auf das Holz auf und schneidet die groben Konturen aus. Beim Aufzeichnen des Motives auf das Holz achtet er besonders auf den Verlauf der Maserung.

Heute gelingen ihm die Tiermotive bestens und stechen einem durch ihren lebensnahen Ausdruck direkt ins Auge. So ist das Schnitzen für Gebhard ein entspannendes Hobby geworden, das er vorwiegend nach Feierabend und soweit es möglich war auch am Wochenende ausübt.

Gebhard sagte mir mit erhobenen Zeigefinger: "Das Wichtigste beim Schnitzen überhaupt ist, dass das Werkzeug eine scharfe Schneid hat." Denn ohne Schneid geht gar nichts.

Bei einem Hirschmotiv fängt Gebhard am Haupt an zu schnitzen. Dann arbeitet er sich Stück für Stück weiter bis der Wildkörper fertig ist. Zum Schluss werden die Geweihstangen angefertigt und aufgesetzt. Dabei muss er sakrisch aufpassen, dass ihm die Stangen nicht brechen. Gerade hier kommt es auf den richtigen Verlauf der Maserung an.

Es ist ihm dabei schon das Missgeschick passiert, dass ihm ein Lauscher oder ein Lauf weggebrochen ist. Dann muss er dieses Teil extra schnitzen und anleimen.

Zum Schluss werden noch weitere Motive für den Hinter-



grund, wie Berge oder Bäume bearbeitet.

Für so ein Hirschmotiv benötigt Gebhard je nach Größe in der Regel 20 Stunden. Es ist jedoch so, dass man dabei schnell ermüdet und einige Pausen notwendig sind. Besonders durch das genaue Hinsehen ermüden die Augen sehr schnell.

Wenn man seine Werke bestaunt, sieht man das Gebhard das Schnitzen zweifelsfrei beherrscht und mit großer Freude ausübt. Für ihn ist das Schnitzen immer eine Entspannung.

Mittlerweile im fortgeschrittenen Alter schnitzt Gebhard nicht mehr so viel wie früher.

Dass dabei seine jagdliche Passion nicht zu kurz kommt, hat er mir auch verraten.

Gebhard durfte schon in seiner Jugendzeit mit seinen Großvätern zur Jagd mitgehen und konnte so die Faszination der Jagd erleben. Es war für ihn immer eine große Aufregung und Freude, wenn er mitgehen durfte.

Dabei machte er schon sehr früh Erfahrungen mit dem Wild und wie man sich auf der Jagd zu verhalten hat. Er hatte das Glück gleich in seinem Heimatort Mitteregg im Revier Gröben die Jagdaufsicht zu übernehmen. Die Jagdaufsicht in diesem Revier war sehr anstrengend, zumal alles zu Fuß bewältigt werden musste. Allein schon bis man sich im Revier befand war ein längerer Anmarsch notwendig.

Insbesondere war die Bergung von erlegtem Wild sehr anstrengend und aufwändig. Zur Bergung des erlegten Wildes waren mehrere Gänge

ins Revier notwendig.

Als er wieder einmal allein auf der Pirsch war, meinte es Diana mit ihm gut. Er hatte einen guten Anblick auf einen braven Hirsch. Vom Anblick überwältigt, trug er dem Hirsch die Kugel an. Seine Freude war groß als er zum erlegten Hirsch kam.

Als er dann daran dachte, dass er den Hirsch nun bergen und aus dem Revier tragen musste, verging ihm das Lachen. Schließlich befand er sich im hintersten Revierteil. Da er allein war, trennte er das Haupt und die vorderen Schlägel ab und machte sich auf den Heimweg. Am nächsten Tag musste dann zu zweit das restliche Wildbret geholt werden. Eine richtige Schinderei sei das gewesen. So musste man sich vorher immer gut überlegen, wo und wann ein Schuss auf das Wild angebracht wurde.

Besonders in Erinnerung blieb ihm noch, als er sich beim Aufbrechen in den Unterarm geschnitten hatte. Ihm sei Angst und Bang geworden, da er dachte nun verblute ich. Es gelang ihm dann doch die Blutung zu stillen. In so einem abge-schiedenen Revierteil ist keine Hilfe in Aussicht, da ist man auf sich allein gestellt das könnte böse enden. Damals gab es noch keine Handys, so dass er Hilfe holen hätte können.

Gebhard verbringt nun lieber mehr Zeit mit der Hege im Revier, beim Wild beobachten und bei der Betreuung der Fütterung.

Wir wünschen Gebhard noch weiterhin viel Freude beim Schnitzen und ein kräftiges Weidmannsheil.

Kampf gegen ASP – Biosicherheit bei der Jagd

Von Univ. Doz. Dr. Armin Deutz



Übertragungsrisiken der ASP reichen von der Kirrung bis zur unbedacht entsorgten Rohwurst

Nachdem mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem baldigen Auftreten der ASP in Deutschland zu rechnen ist und es zudem Jagdreisende/-gäste, Pächter und Abschussnehmer in den derzeit betroffenen Gebieten in Osteuropa und mittlerweile in Belgien gibt, müssen unbedingt entsprechende Biosicherheitsmaßnahmen bei der Jagd eingehalten werden. Die jeweilig auszuwählenden Maßnahmen sind auch abhängig von örtlichen Gegebenheiten, wie Nähe zu einem Seuchengebiet, Schwarzwild- und Hausschweinedichte oder topografischen Verhältnissen. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Biosicherheitsmaßnahmen bei der Jagd in Unterkapitel aufgeteilt. Im Falle eines tatsächlichen ASP-Ausbruches werden die Maßnahmen ohnedies über die regional angepassten Alarm- und Krisenpläne exakt vorgegeben. Für Gebiete außerhalb der Zonen sollten aber von den Jägern unbedingt auch jetzt schon entsprechende Biosicherheitsmaßnahmen eingehalten werden, zumal von der Jagd zahlreiche Risikofaktoren hinsichtlich der Einschleppung ASP ausgehen können!

Wo und wie lange findet sich ASP-Virus?

In der folgenden Tabelle finden sich Möglichkeiten und Dauer von ASP-Übertragungsrisiken (n. Guberti et al., 2018).

Grundsätzlich sollte jedes Stück Schwarz-

Infektionsquelle	Dauer der Ausscheidung bzw. Infektiosität	Anmerkung
Maul- und Nasensekret von (Wild)schweinen	2 – 4 Tage lang Ausscheidung, bereits vor klinischen Symptomen	verantwortlich für direkte Infektionen
Blut	2 – 5 Tage nach Infektion nachweisbar, Virus überlebt im Blut 15 Wochen bei Raumtemperatur, monatelang bei 4°C	zugleich mit klinischen Symptomen, wichtige Infektionsquelle!
Aufbrüche	monatelang bei tiefen Temperaturen	Risiko: Aufbrechen im Revier
Rohes Fleisch, Organe	Virus überlebt mehr als 3 Monate im Rohfleisch, ein Jahr in Trockenfleisch oder Fett, jahrelang in Gefrierfleisch	wichtige Infektionsquelle!
Fallwild, Kadaver	abhängig von Umgebungstemperatur, bei Frost oder in Knochen (auch bei höheren Temperaturen) monatelang	wichtige Infektionsquelle! Sichere Kadaverentfernung
Losung und Harn	temperaturabhängig; Losung bei 4 °C ca. 8 Tage, bei 21 °C 5 Tage; Harn bei 4 °C 15 Tage, bei 21 °C 3 Tage	Risiko der indirekten Übertragung bei Kirrungsen / Fütterungen
Boden	Risikobereich ist der Boden unter dem geborgenen Fallwild, Risikodauer temperaturabhängig, im Winter länger	noch Forschungsbedarf; Vergrämung an Fallorten
Aaskäfer	können Virusmaterial tragen, Risiko unbekannt	noch Forschungsbedarf
Fliegen und Zecken	Der Wadenstecher (<i>Stomoxys calcitrans</i>) kann Viren mechanisch übertragen; Zecken in Europa unbedeutend	noch Forschungsbedarf
Jagdutensilien	Schuhe, Messer, Kleidung usw.	Risiko für Fernübertragungen!
Speisereste, Küchenabfälle	ein Jahr in Trockenfleisch oder Fett, jahrelang in Gefrierfleisch	Risiko für Fernübertragungen!
Futtermittel, Gras	können kontaminiert sein	Übertragungsmöglichkeit auf Hausschweine
Pilze	können kontaminiert sein	Übertragungsmöglichkeit auf Hausschweine
Lebende (Wild-)Schweine	Strenge Bestimmungen; auf Wildschweinetransporte verzichten	Risiko für Fernübertragungen!

wild als möglicherweise infiziert angesehen und dementsprechend gehandelt werden.

Biosicherheit Einzeljagd

- Am erlegten Stück Schwarzwild haben Jäger auf verdächtige Symptome (z.B. punktförmige Blutungen in Nieren, Harnblase oder am Kehledeckel, vergrößerte bzw. blutige Lymphknoten oder vergrößerte Milz, Milzrandinfarkte, Flüssigkeit in Brust- und Bauchhöhle) zu achten sowie besondere Vorkommnisse (erhöhte Fallwildzahlen oder Symptome, wie abgemagerte Stücke bzw. Verhaltensänderungen, wie Suhlen am Tage) sind nach Erlegung umgehend dem zuständigen Amtstierarzt zu melden.
- Meldung von Fallwild (Schwarzwild) an den zuständigen Amtstierarzt, ggf. auch über die Verordnungsgebiete hinaus – seuchensichere Entsorgung in Absprache mit dem Veterinäramt
- Kontamination von Jagdausrüstung, Schuhen/Stiefeln, Kleidung, Fahrzeugen und Geräten mit Blut (Schweiß) möglichst vermeiden, Händewaschen und -desinfektion nach Wildschweinkontakten.
- Aufbrüche von Schwarzwild seuchensicher entsorgen (dichte Behälter, Säcke, ...).
- Aufbrüche von Wildschweinen dürfen nicht als Kurrungen für Schwarzwild verwendet werden, auch nicht für Luderplätze für Füchse.
- Reinigung und Desinfektion von Messern, Stiefeln und Waschen der Kleidung bei mindestens 40°C mit Waschpulver.
- Reinigung und Desinfektion der für den Wildtransport verwendeten Fahrzeuge und Wildwannen.
- Eine verstärkte Bewusstseinsbildung und Schulungen für Jäger und Landwirte sind nötig. Besonders achtsam müssen Jäger sein, die zugleich Landwirte sind und Hausschweine halten (z.B. kein Aufbrechen von Schwarzwild im Hofbereich!).
- Achtung an Kurrungen > Kontamination des Schuhwerkes: Wenn auch nur rund 10% der Losung von infizierten Sauen erregert sind, ist zu bedenken, dass die Losungsdichten um Kurrungen sehr hoch sind; Überlegungen zur Notwendigkeit einzelner Kurrungen
- Kein Verfüttern von Wildbret- oder Speiseabfällen an Schweine (ist ohnedies verboten!)

Biosicherheit Bewegungs-/ Gesellschaftsjagd

Zusätzlich zu den im Rahmen der Einzeljagd zu berücksichtigenden Biosicherheitsmaßnahmen kommen weitere spezifische Maßnahmen dazu:

- Wenn möglich zentrale Aufbruchplätze einrichten, Betreten der Aufbruchplätze nur von wenigen Personen.
- Aufbrüche von Schwarzwild seuchensicher entsorgen (z.B. TKV-Container am Aufbruchplatz).
- Stiefeldesinfektion und Desinfektion der verwendeten Geräte bei Verlassen des Aufbruchplatzes.
- Plätze für die Streckenlegung sollten so gewählt werden, dass sie nach der Streckenlegung nicht von Schwarzwild aufgesucht werden können.
- Reinigung und Desinfektion der für den Wildtransport verwendeten Fahrzeuge und Wildwannen.
- Mitnahme von unbehandelten Trophäen oder Wildbret durch die Schützen nur nach Absprache mit dem örtlich zuständigen Amtstierarzt.

Biosicherheit Jagdreisen

Zusätzlich zu den im Rahmen der Einzeljagd sowie Bewegungs-/Gesellschaftsjagd zu berücksichtigenden Biosicherheitsmaßnahmen kommen weitere spezifische Maßnahmen dazu:

- Bei der momentanen Seuchensituation ist bei Jagdreisen unbedingt an ASP zu denken.

• Keinesfalls dürfen unbehandelte Trophäen sowie Wildbret, Wildbretprodukte oder kontaminierte Jagdausrüstung aus Nachbarregionen der derzeitigen Seuchengebiete mitgenommen werden. Für Seuchengebiete gelten je nach Zone ohnedies spezielle Vorschriften.

• Aus seuchenhygienischen Gründen muss vor Jagdreisen in den Großraum betroffener Gebiete dringend gewarnt bzw. abgeraten werden, sollten diesbezügliche Angebote finanzielle auch noch so verlockend sein ...

Biosicherheit Wildtransport, Wildkammer, Wildbret

- Hohes Risiko der Seuchenverschleppung durch unhygienischen Transport erlegten Wildes in Privatfahrzeugen beachten, ausreichend große, desinfizierbare Wildwannen anschaffen.
- Hygienemaßnahmen in Wildkammern und Sammelstellen (Betreten nur durch Befugte, Desinfektionswanne an Ein-/Ausgängen, Informationstafeln zu Reinigungs- und Desinfektionsmaßnahmen).
- Reinigungs- und Desinfektionsmöglichkeit für Wildwannen, Messer und Sägen schaffen.
- Entsorgungscontainer für Aufbrüche, Organe und tierische Abfälle.
- Reinigungs- und Desinfektionsmöglichkeit für Schuhwerk am Ein-/Ausgang von Wildsammelstellen an die auch Schwarzwild abgeliefert wird.



Auch noch aus der Wildkammer kann ASP-Virus weiterverschleppt werden – entsprechende Desinfektionsmöglichkeiten senken das Risiko

- Bei zukünftiger Untersuchungspflicht: Freigabe des Wildbrets erst nach Vorliegen eines negativen Ergebnisses der Untersuchung auf ASP, unverwechselbare Kennzeichnung.

Allgemeines zur Reinigung und Desinfektion

Für die Reduktion und Eliminierung von Krankheitserregern sind Hygienemaßnahmen wie Reinigung und Desinfektion erforderlich. Die Wirksamkeit einer Desinfektion ist nicht nur von der Auswahl und Anwendung geeigneter Desinfektionsmittel, sondern vor allem von der Gründlichkeit aller vorherigen Reinigungsmaßnahmen abhängig. Der erreichte Reinheitsgrad der Oberflächen ist für den Wirkungsgrad der anschließenden Desinfektion bestimmend. Deshalb muss durch Reinigung möglichst Schmutzfreiheit erreicht werden. Bevorzugt zur Reinigung wird, wenn vorhanden, Heißwasser (60 – 70 °C), da beispielsweise angetrocknete Losung oder angetrockneter Schweiß stark haftet. Durch den hohen Gehalt an Eiweiß und Mineralstoffen kommt es zur festen Verbindung der Erd- und Losungsteile mit Oberflächen. Deshalb müssen durch das Einweichen verschmutzter Oberflächen mit Heißwasser Quellvorgänge in den Schmutzpartikeln erzeugt werden, die ein Ablösen bewirken. Dieser Vorgang wird durch den Zusatz von Lösungsmitteln zu Kalt- oder Heißwasser gefördert.

Die meisten Desinfektionsmittel, die heute angeboten werden, enthalten Aldehyde als Wirkstoff. Aldehydhaltige Präparate wirken gut gegen Bakterien, Pilze, Viren und sind materialschonend. Nachteile sind die lange Einwirkungsdauer und ihre schlechte Wirkung bei niedrigen Temperaturen. Weitere Wirkstoffe für die Desinfektion sind z. B. Jodophore, organische Säuren und Phenole. Gegen ASP-Viren sind folgende Desinfektionsmittel wirksam: Natriumhypochlorid, Jod, quaternäre Ammoniumverbindungen, Wasserstoffperoxyd, Aldehyde, organische und oxydierende Säuren, Kalzium- und Natriumhydroxyd. Registrierte handelsübliche Desinfektionsmittel sind beispielsweise VirocidR, VirkonR, EcidR.

Die Wirksamkeit von

Desinfektionsmaßnahmen hängt ab von:

1. Konzentration des Desinfektionsmittels, gleichmäßige, stabile Desinfektionsmittellösungen, Haftung und Vernetzung auf Oberflächen und Temperatur. Die Angaben der Hersteller sind einzuhalten. Gegen Bakterien, Pilze und Viren sind meistens Konzentrationen zwischen 1 bis 2 % vorgeschrieben.

2. Die Temperatur der Lösung soll günstigenfalls über der Raum- und Materialtemperatur liegen. Die Desinfektion kalter Gegenstände ist nahezu wirkungslos, eine Desinfektion bei Wintertemperaturen im Freien daher fast unmöglich. Bei 10 °C muss ein Desinfektionsmittel durchschnittlich doppelt so lange einwirken als bei 20 °C. Die Mindesteinwirkzeit beträgt bei den meisten Desinfektionsmitteln zwischen 1 und 4 Stunden! Ein flüchtiges Durchsteigen durch eine Desinfektionswanne hat demnach selten die erwünschte Wirkung.

3. Beschaffenheit der Gegenstände: Glatte Oberflächen lassen sich gut desinfizieren, poröse Materialien (Holz, Gummi) und unebene Flächen lassen sich schwerer desinfizieren. Die Wirkung kann durch längere Benetzungszeiten verbessert werden.

4. Reinheitsgrad der Gegenstände. Er bestimmt primär den Wirkungsgrad der Desinfektion. Risse, Sprünge, Fugen, Oberflächenablösungen usw. sind Sammelstellen für Schmutzpartikel und Schlupfwinkel für Erreger.

Reinigung und Desinfektion

Reinigung ist die möglichst vollständige Beseitigung von Schmutz (Kot, Einstreu, Staub) aus Stallräumen und von Einrichtungsgegenständen. Eine gründliche Reinigung ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Desinfektion.

Desinfektion ist die gezielte Vernichtung bzw. Verminderung von unerwünschten Krankheitserregern, wodurch deren Übertragung verhindert wird. Eine Desinfektion ist nur nach vorheriger gründlicher Reinigung wirkungsvoll! Ziel der Desinfektion ist ein lückenloser, fest haftender, dünnschichtiger Flüssigkeitsfilm auf allen behandelten Oberflächen. Hauptfehler bei der Desinfektion sind ungenügende Vorreinigung, Unterdosierung (Rechenfehler), zu kurze Einwirkungszeit oder für die jeweiligen Erreger oder Materialien ungeeignetes Desinfektionsmittel.

Wannen und Matten

Desinfektionswannen und Desinfektionsmatten (z.B. am Eingang zu Wildkammern) müssen so angelegt werden, dass sie nicht umgangen werden können. Flache Wannen werden mit Gummi oder mit Rosten ausgelegt. Der Gummi soll mit der Oberkante abschließen. Die Roste müssen so tief liegen, dass ein intensiver, auch seitlicher Kontakt der Stiefel mit dem Desinfektionsmittel gewährleistet ist. Da Schmutz die Wirkung von Desinfektions-

mitteln erheblich beeinträchtigt, ist die Stiefeldesinfektion nur wirkungsvoll, wenn die Stiefel vor dem Betreten der Desinfektionsmatte sauber sind. Außerdem ist zu beachten, dass die Keime keineswegs schlagartig beim Eintauchen der Stiefel absterben. Das Desinfektionsmittel ist ständig nachzufüllen und zumindest jede Woche zu erneuern.

Mittel und Sicherheit

Von der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft (DVG) Desinfektionsmittel auf ihre Wirkung gegen Viren, Bakterien, Pilze und Parasiten untersucht. Geprüfte und für wirksam befundene Mittel werden in einer Liste veröffentlicht. Darüber hinaus prüft die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) die Anwendungseigenschaften und verleiht das DLG-Gütezeichen.

Der Umgang mit Desinfektionsmitteln ist nicht ungefährlich. Zum Beispiel kann häufiger Kontakt mit manchen Desinfektionsmitteln zu Hauterkrankungen und Allergien führen. Besondere Sorgfalt ist bei der Lagerung (für Kinder unerreichbar), Handhabung und Beseitigung erforderlich. Die Aufbewahrung muss in gut gelüfteten und in kühlen Räumen erfolgen. Gebrauchsverdünnungen sind möglichst kurz vor dem Ausbringen in sauberen Gefäßen anzusetzen. Immer ist die wirksame Substanz dem Wasser, das Trinkwasserqualität haben muss, zuzufügen und nicht umgekehrt! Die Konzentrationsangaben der Hersteller sind unbedingt zu beachten. Die meisten Desinfektionsmittel brauchen Wasser zu ihrer Wirkung. Daher dürfen Flächen nicht abtrocknen, solange die Desinfektionsmittel wirken sollen.

„Biosicherheitsplan“

Die Etablierung von Biosicherheitsmaßnahmen benötigt Zeit, Geld und Hausverstand. Es sollte aber möglichst früh damit begonnen werden. Wenn schon einmal Ausbrüche im Land sind, ist es in solchen Krisensituationen recht schwierig in kurzer Zeit effiziente Maßnahmen zu organisieren und einzuüben. Angepasst an die örtlichen Gegebenheiten sollte es für jede Jagd so etwas wie einen eigenen „Biosicherheitsplan“ geben, der das Straßen- und Wegenetz, die Ansitzmöglichkeiten, Kirschen, sicher Transportmöglichkeiten für erlegtes/gefallenes Schwarzwild, Aufbruch- und Entsorgungsplätze, Wildkammern usw. beinhaltet. Und ein solcher Plan müsste sämtlichen Jägern im Revier ausgeteilt und erläutert werden. Bei Fragen und Unklarheiten – und selbstverständlich bei jedem Verdachtsfall – wenden sie sich an das zuständige



Links: LO Bernhard Wadl mit den Mitgliedern seines Präsidiums.

Rechts: Dr. Walter Brunner – nahm erstmals als neuer Landesjägermeister von Kärnten an einer Jahrestagung des KJAV teil, flankiert vom LO mit seiner Gattin Marianna, LK-Stev. im Vorstand.

47. Landesvollversammlung des Kärntner Jagdaufseher-Verbandes

Corona bedingt konnte der KJAV im 48. Bestandsjahr seine 47. Landesvollversammlung erst am 9. Oktober dieses Jahres im Kultursaal Griffen, Bezirk Völkermarkt, ausrichten. Die perfekte Organisation oblag der BG-Völkermarkt mit BO Ing. Patrick Grutze und seinem Stev. Ing. Harald Stoutz mit Team. Der Einladung waren 124 von 146 stimmberechtigten Delegierten aus allen acht Bezirken und zahlreiche Ehrengäste (unter ihnen auch Abfahrtsolympiasieger Fritz Strobl als Delegierter der BG-Spittal) gefolgt. In einer von Landesobmann Bernhard Wadl straff geführten Arbeitstagung wurden satzungskonform die Jahresrechnungsabschlüsse für 2019 und 2020 vom LK Mag. Gerhard Memmer vorgetragen, gefolgt vom Prüfbericht beider Landesrechnungsprüfer, die letztlich an die Vollversammlung den Antrag auf Entlastung des Landeskassiers und gesamten Vorstandes stellten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ansprache und Bericht des LO
In seiner Ansprache ging LO Wadl auf die Themen – Einrichtung eines Fonds für Schäden durch Großraubwild, Rückblick auf erfolgreich umgesetzte Projekte in der vergangenen Funktionsperiode, die Jagdgesetznovelle 2017 und ihre Umsetzung, die Problematik der Landschafts- und Revierzerstörung durch den geplanten Bau von Windkraftanlagen auf Kärntens Bergen, die Wiederansiedelung von Wolfsrudeln in unserer Kulturlandschaft, die Versäumnisse der Bezirksverwaltungsbehörden bei der Neu- bzw. Wiederbestellung der Jagdschutzorgane zu Beginn der neuen Jagdpachtperiode mit 1.1.2021 und den hervorragenden Status des KJAV in unserer Gesellschaft und Öffentlichkeit, der Kärntner Jägerschaft und im Österr. Jagdschutzwesen, ein. Die Ehrengäste mit ihren Grußbotschaften
Die Grußbotschaften der Ehrengäste – angeführt von Bgm. Josef Müller, Griffen, LAbg. und Bgm.

Andreas Scherwitzl, Bezirkspolizeikommandant und Jagdaufseher, Obstlt. Klaus Innerwinkler, Bjm.-Stev. Ing. Thomas Gadner und Ljm. Dr. Walter Brunner, waren informativ und voll des Lobes für den KJAV und seine Mitglieder. Mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die zwei äußerst verdienstvollen Funktionäre, Kurt Buschenreiter und Rupert Moser und der Neuwahl des Landesvorstandes und der Rechnungsprüfer erreichte die Versammlung ihren Höhepunkt. Unter der Wahlleitung des Villacher BO Ing. Horst Koffler, wurden in der Folge LO Bernhard Wadl (seit 1991 im Amt), seine Stellvertreter Dr. Josef Schoffnegger und Mag. Günther Gomernig, wie auch alle für die weiteren Funktionen vorgeschlagenen Kandidaten von den Delegierten einstimmig für die Funktionsperiode bis 2026 wieder- bzw. neugewählt. Jagdmusikalisch umrahmt wurde die Jahrestagung von der JHBG „Steinkogel-Haimburg“ unter der Obmannschaft von Helmut Wiggisser.

Armin Deutz

DER WILDTIERARZT ERMITTELT

Interessante und besondere Fälle im Revier

208 Seiten, 11 x 17 cm, brosch.

ISBN 978-3-7020-1944-0

Preis: € 24,90

Aus dem Inhalt:

Als Veterinärmediziner und erfahrener Jäger hat Armin Deutz immer wieder mit verendeten Wildtieren, Seuchen und anderen außergewöhnlichen Fällen im Revier zu tun. In drei Jagdzeitschriften beantwortet er regelmäßig Fragen rund um Abnormalitäten oder sichtbare Auffälligkeiten bei Wildtieren. Er befasst sich mit äußerlichen und innerlichen Anzeichen von Krankheiten, mit Fragen zu gerissenen Tieren oder mit Krankheiten, die auf Jagdhunde, Haustiere bzw. auf den Menschen übertragen werden können. Ob Perückengeweih, Hauthörner, Geschwüre, Durchfall, Räude, Lungenwurm, Tularämie, Brucellose, Staupe, Paratuberkulose u. v. m. – der Wildtierarzt hat unzählige fragliche Fälle analysiert und erklärt im vorliegenden Ratgeber deren Ursachen, Auswirkungen bzw. Vorsichtsmaßnahmen. Die vielen Bilder zu den einzelnen Fällen veranschaulichen dem Leser das Erklärte, erleichtern eine Selbstbestimmung im Revier und machen das Büchlein im Rocktaschenformat zu einem hilfreichen Nachschlagewerk.

- Krankheiten und Parasiten erkennen
- Anomalien und Abnormalitäten einordnen
- Gerissene Tiere: Die Täter bestimmen

Der Autor:

Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz ist Veterinärmediziner mit Spezialisierung auf Zoonosen und Tierseuchen, Fachtierarzt für Wild- und Zootiere und als Amtstierarzt im Bezirk Murau tätig. Er ist Autor zahlreicher erfolgreicher Bücher im Leopold Stocker Verlag, wie z. B. „Wildkrankheiten, Hundekrankheiten, Zoonosen“, „Fütterung von Reh- und Rotwild“, „Das Wildbret: Vom Aufbrechen bis zur Zubereitung“, „Rotwildregulierung – aber wie?“ oder „Gams-, Stein- und Muffelwild“.



Gunther Greßmann

Winter im Berg

156 Seiten, 150 großformatige Farbfotos.

Format: 26 x 32 cm. Sternath Verlag, Mallnitz.

Preis: € 49,00

Bestellungen:

STERNATH VERLAG, 9822 Mallnitz 130, Österreich
bestellung@sternathverlag.at, T 0664 2821259

Aus dem Inhalt:

Gunther Greßmann ist schon sein Leben lang viel „draußen“. In der Natur. Im Berg. In diesem Buch lässt er den Betrachter an seinen Beobachtungen teilhaben. Kälte und Sturm, Eis, Lawinen, hartnäckiger Schnee: Der Winter ist im Gebirge die alles bestimmende Jahreszeit.

Wer das Buch in die Hand nimmt, den begleitet der Autor mit dem ihm eigenen Einfühlungsvermögen durch das Jahr. In großartigen Landschafts- und Tierfotografien erzählt er, wie karg der Lebensraum in schneebedeckten Bergen wird und welches Tempo Tiere und Pflanzen gehen müssen, um sich in der kurzen üppigeren Zeit auf den nächsten Winter vorzubereiten.

Globale Erwärmung hin oder her, wer Gunther Greßmanns Bilder auf sich wirken lässt, weiß, wer im Berg der Herr ist. Auch wenn aus jeder Dunkelheit und Kälte irgendwann wieder Licht und Leben wird.

Im klassischen Buchhandel wird dieser hochwertige Bildband nicht erhältlich sein. Aus grundsätzlichen Überlegungen zur Praxis des heutigen Großhandels – Stichwort „Amazon“ – liefert der in den Hohen Tauern beheimatete Sternath Verlag seine Bücher ausschließlich selbst aus bzw. über einige wenige ausgewählte Buchhändler.

Weitere Bildbände von Gunther Greßmann:

„Gams – Bilder aus den Bergen“ | „Steinwild – Mythos der Berge“ | „Berghirsche“



- Jagd- und Sportwaffen
- Jagdoptik
- Munition
- Jagdzubehör
- Jagd- und Outdoorbekleidung
- Jagdhundezubehör

Ing. Franz Schmiderer
Hallenstein 47 · 5090 Lofer · Österreich
+43 (0) 6588 8648
+43 (0) 676 33 53 962
info@loferer-waffenecke.com
www.loferer-waffenecke.com

1. JÄGERBALL



DES TIROLER
JAGDAUFSEHERVERBANDES

Gasthof Schöne Aussicht

ST. JOHANN IN TIROL
SAMSTAG | 19:00 UHR

26.

März 2022

EINTRITT: 12.- EUR

EHRENSCHUTZ LANDESOBMANNS ARTUR BIRLMAIR
TISCHRESERVIERUNGEN ERBETEN UNTER 0664/1117011

ES GELTEN DIE AKTUELLEN COVID BESTIMMUNGEN



Unsere Landesbank

Geschäftsstelle Landeck
Hypo Landeck, Malserstrasse
Telefon: +43 (0)50 700 - 1800
hypo.landeck@hypotirool.com

Zahlungen an den Tiroler Jagdaufseherverband

bitte auf das Konto TJAV, HYPO Tirol

IBAN: AT84 5700 0300 5551 0781

**Bei Zahlungen an den
Tiroler Jagdaufseherverband bitte
unbedingt die angeführte Mitgliedsnummer
bzw. Verwendungszweck eintragen!!!**

Transport jeglicher Art zu entlegenen Futterständen oder Hütten im Winter wie im Sommer sowie Bergung von Wildbret oder anderen Tieren aus unzugänglichem Gelände. Vorwiegend Raum Osttirol, Pinzgau und Oberkärnten. Tel.: 0680/13 28 876



INSERATE VON MITGLIEDERN

Suchen Sie einen Jagdaufseher? Bieten Sie Dienstleistungen oder Mitjagdgelegenheiten an? Sie möchten etwas kaufen oder verkaufen?

Dann haben Sie als Mitglied des TJAV die Möglichkeit eine kostenfreie Anzeige auf den Service-Seiten des Mitteilungsblattes zu veröffentlichen. Schicken Sie Ihren Text mit oder ohne Foto bis spätestens 15.6.2022 zu Händen Artur Birmair, obmann@tjav.at.

KAUFE ROTWILD IN DER DECKE BIS 4 JAHRE

Preis je nach Vereinbarung Euro 4,00 bis Euro 4,50 – evtl. Abholung
Nähere Infos bei Larch Hannes, 6236 Alpbach - T 0699-15366003

AUFLÖSUNG QUIZ

Der Tiroler Jagdaufseher FACHLICHES Wissensquiz

1	2	3	4	5
10	9	8	7	6

Jagdaufseher wissen mehr ...

Die richtige Antwort ist: 1. Luchs, 2. Dachs, 3. Hase, 4. Auerwild, 5. Murmeltier, 6. Biber, 7. Baummartener, 8. Rehwild, 9. Wolf, 10. Steinwild.

- A: Luchs = 10**
- B: Dachs = 3**
- C: Hase = 6**
- D: Auerwild = 5**
- E: Murmeltier = 4**
- F: Biber = 9**
- G: Baummartener = 1**
- H: Rehwild = 8**
- I: Wolf = 7**
- J: Steinwild = 2**

WALD IST WOHNUNG



Liebe Wanderer und Freizeitsportler!

Willkommen in unserer Heimat. Bitte denkt daran: Auch wir Wildtiere brauchen Platz zum Äsen, zum Ausruhen und zur Aufzucht unserer Jungen. Bitte bleibt auf den vorgeschlagenen Wegen! Beim Brüten und bei der Betreuung unserer Jungen wollen wir alleine bleiben. **BITTE NICHT BETRETEN!!**

Morgen- und Abenddämmerung sind die Zeit unserer Nahrungsaufnahme. **Nehmt eure Hunde an die Leine!** Auch wenn dein Hund nur schnüffelt, haben wir Todesangst.

DANKE für Ihr Verständnis! Schneehühner, Birk-, Auer-, Gams-, Rot- und Rehwild.

**Hinweistafel "WALD IST WOHNUNG",
Alu UV-beständig, 60 x 40 cm. € 25,- je Stück.**
Bestellung: 0664/4557400 oder office@meinsteirische.at



Welpenvermittlung
Dr. Regina Thierrichter
Tel.: 0676/3856590

IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Tiroler Jagdaufseherverband, Sitz 6020 Innsbruck, Meinhardstraße 9. **Verantwortlich für den Inhalt:** Landesobmann Artur Birmair, 6500 Fließ, Hochgallmigg 137. **Redaktion:** Artur Birmair, Christa Kohler, Mag. Anton Stallbaumer, Evelyn Strizsik. **Grafik:** Reinhard Wernbacher. **Druck:** Steigerdruck GmbH, Lindenweg 37, 6094 Axams. **Anzeigenverwaltung:** Medieninhaber

Die mit Namen und Initialen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung wieder. Die Redaktion behält sich Bearbeitung bzw. Kürzung der Manuskripte vor.

KASER

TROPHÄEN

auskochen

bleichen

zuschneiden

in 1A-Qualität

Präparator Kaser | Leopoldstraße 55a

6020 Innsbruck | Tel. 0512 57 09 88

Nähe Grassmayrkreuzung



**Nach einer kalten Ansitznacht
 haben Sie etwas Komfort verdient.**

Mit seinem permanenten oder zuschaltbaren 4MOTION Allradantrieb überwindet er unwegsames Gelände. Selbst mit einer Anhängelast von bis zu 3,5 t schafft er Steigungen von bis zu 12 %. **Jetzt bei uns.**

Symbolfoto.

Verbrauch: 8,1 – 8,7 l/100 km,
 CO₂-Emission: 112 – 229 g/km.



Nutzfahrzeuge

Falch

6511 Zams
 Hauptstraße 13

6460 Imst
 Gewerbepark 6

www.autohaus-falch.at

15% RABATT*
FÜR MITGLIEDER

IHR EXPERTE

FÜR JAGDBEKLEIDUNG!

... in unserem Shop vor Ort in **Ötztal-Bahnhof**.

(* Ausgenommen Aktionsware und bereits reduzierte Artikel.)



www.astri.at | 6430 Ötztal-Bahnhof

Offizieller Anzug des Tiroler Jagdaufseherverbandes

Das Nachfolgemodell des bereits vor rund 30 Jahren eingeführten Jagdaufseheranzug dient dem zeitgemäßen, geschlossenen Auftreten der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit bei jagdlichen Veranstaltungen. Bei der Auswahl wurde Wert auf Tragekomfort und qualitätsvolle Verarbeitung bester Materialien gelegt. Schon vor über hundert Jahren waren Jäger vorwiegend grau gekleidet; wobei grün hingegen als Farbe des Försters galt. Dieser Tradition folgend, bleibt der Tiroler Jagdaufseherverband bei der Grundfarbe grau, mit tannengrünen Absetzungen aus Tuchloden.

- **Herren-Revers-Janker** mit Pattentaschen, Hirschhornknöpfen, Schulterklappen und Rückenfalte mit Dragoner
- **Hose** mit Bundfalte, schräge Eingriffstasche;
- Komplet (offizieller VP ca. 390 €) 290 €

Zusätzlich erhältlich:

- **Weste**, ärmellos, grüner Tuchloden mit Metallknöpfen (offizieller VP ca. 129 €) 96 €
- **Krawatte**, mit Vereinseblem 15 €

Viele Konfektionsgrößen (normale, schlanke oder untersetzte Größen) auf Lager oder lieferbar. Individuelle Änderungen sind seitens des Herstellers nicht möglich, jedoch können verschiedene Größen kombiniert werden. Rückgabe oder Umtausch möglich.

Anprobe nach Terminvereinbarung oder Bestellungen unter Angabe der Konfektionsgröße an Landesobmann Artur Birmair, obmann@tjav.at oder Tel. 0664 8243236

Beim Verband erhältlich

Bestellungen an das
Vorstandsmitglied
Christa Kohler,
Zittenhof 6, 6671 Weißenbach a.L.
T 0664/4115996,
E-mail: kassier@tjav.at
Preise zuzüglich Portokosten



€ 12,-

Verbandsabzeichen groß



€ 8,-

Verbandsabzeichen klein



€ 10,-
pro Paar

Kragenaufhänger



Fibel

**Gratis
bis 3 Stück**

Jagdaufseherfibel



Gratis bis 3 Stück

Aufkleber mit Verbandslogo, transparent



€ 40,-

Taschenmesser Victorinox



Lodenpelerine der Firma Astri,
Farbe grau, Kragen aus grünem Tuchloden,
mit Logo des TJAV als dezente Stickerei.
Einheitsgröße für Herren und Damen.
Passend für kalte Tage als Ergänzung zum
offiziellen Anzug des TJAV oder bestens
geeignet für die Jagdausbübung.

SONDERPREIS € 155,-

Bestellungen an Artur Birmair,
0664 8243236 oder obmann@tjav.at



**NEU
Gürtelschnallen**



€ 12,-

Morakniv Messer
Companion schwarz-orange



€ 75,-

Vulkan
Messerschärfer



€ 85,-

Gürtelschnalle



€ 18,-

Patronenetui aus Loden
(2 Kalibergrößen lagernd oder nach Maß)



ab € 35,-

Zirbenkissen ca. 25x25 € 35,-, ca. 35x35 € 45,-
Andere Maße auf Anfrage



€ 25,-

Wimpel mit Verbandslogo
und Metallständer

€ 18,-

Passender Ledergürtel



	Datum	Veranstaltung	Vortragende	Ort	Zeit	Kosten	§33a
JANUAR	13.01.*	Wildbrethygiene - vom Schuss bis zum Schnitzel	ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Paulsen, Vetmed Uni Wien	Online-Seminar	18:30 bis 20:30 Uhr	gratis	✓
	28.01.*	Wildtiere im Winter: Überleben zwischen Menschen	Martina Just, TJV	Oberlandsaal Haiming	20:00 Uhr	gratis	✓
FEBRUAR	10.02.*	Waldbau und Wildschadensvermeidung	Dr. Stefan Fellingner, TJV	Online-Seminar	18:30 bis 20:30 Uhr	gratis	✓
	16.02.*	Optikwissen für jagdliches Schießen	Florian Kreißl, Swarovski Optik	Online-Seminar	17:00 bis 18:00 Uhr	gratis	✓
	24.02.*	Waffenpflege	Hubert Winkler, Schießbrent TJV	Online-Seminar	18:00 bis 19:00 Uhr	gratis	✓
MÄRZ	02.03.*	Digiscoping: Vom Anblick zum Foto	Mag. Gudrun Kaufmann	Online-Seminar	18.30 bis 19:30 Uhr	gratis	
	09.03.*	Hundeortung für die Jagdpraxis	RJ Thomas Hofer	Online-Seminar	18:30 bis 19:30 Uhr	gratis	✓
APRIL	folgt*	Exkursion: Waldkunde und Forstwirtschaft für Jäger	Dr. Stefan Fellingner, TJV	folgt	folgt	€ 15,-	✓
	Ende April*	Auf den Spuren des Auerwildes	Peter Morass	Treffpunkt Gemeinde Tulfes	8:00 bis ca. 12:00 Uhr	€ 15,-	
MAI	Anfang Mai*	Exkursion Birkhanhbalz	BJ Benedikt Kolp	Landesjagd Pitztal	folgt	€ 15,-	
	folgt*	Wolf – Wild – Jagd	Dr. Adrian Arquin, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden	Bezirk Kitzbühel	19:00 bis 21:00 Uhr	gratis	✓
	folgt*	Wolf – Wild – Jagd	Dr. Adrian Arquin, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden	Bezirk Landeck	19:00 bis 21:00 Uhr	gratis	✓
	17./19.05.*	Flintenschießen für den Jagdgebrauch	Johannes Schmid, Sektionsleiter Wurftaube	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arztl	17:00 bis 19:00 Uhr	€ 90,-	✓
	21./22.05.*	Schweißhundeseminar	WM Franz Klimmer und Hannes Rettenbacher	Sautens	ganztägig	€ 120,- mit Hund € 80,- ohne Hund	✓
	25.05.**	Wildes Tirol: Hirsch und BIO-Wildkräuter	WiFi-Küchenexperte	WiFi Innsbruck	18:00 bis 21:45 Uhr	€ 119,-	
	folgt*	Flintenschießen für JägerInnen	Helmut Schwentner, Obmann Kufsteiner Jagdschützen-Klub	Flintenstand, Ebergstaße Kufstein	folgt	€ 90,-	✓
JUNI	03.06.**	Wildes Tirol - BBQ-Grillseminar mit Wildfleisch	WiFi-Küchenexperte	WiFi Innsbruck	18:00 bis 21:45 Uhr	€ 119,-	
	07./09.06.*	Jagdliches Schießen – Ladies only	Johannes Schmid, Sektionsleiter Wurftaube	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arztl	17:00 bis 19:00 Uhr	€ 90,-	✓
	11.06.**	Exkursion Landesjagd Muffelwild	BJ Andreas Ebenhöch	Landesjagd Pitztal	09:00 bis 17:00 Uhr	€ 15,-	✓
	21./23.06.*	Flintenschießen für den Jagdgebrauch	Johannes Schmid, Sektionsleiter Wurftaube	Landeshauptschießstand, Innsbruck-Arztl	17:00 bis 19:00 Uhr	€ 90,-	✓
	folgt*	Jagdlicher Parcours mit der Büchse	Hubert Winkler, Schießbrent TJV mit Team	TÜPL Wattener Lizum, Schießstand Wasserschloss	12:30 bis ca. 16:00 Uhr	€ 95,-	✓
	folgt*	Jagdliches Schießen	Hubert Winkler, Schießbrent TJV mit Team und Florian Kreißl, Swarovski Optik	TÜPL Wattener Lizum, Schießstand Wasserschloss	09:00 bis ca. 15:00 Uhr	€ 95,-	✓

* Anmeldung auf www.tjv.at erforderlich! ** anmeldung direkt beim WiFi Tirol!

✓ § 33a anrechenbar als Fortbildung für Jagdschutzorgane (1 oder 2 Stunden)

Auf Grund der aktuellen Covid-19 Situation können einige Termine erst zu einem späteren Zeitpunkt gekanntgegeben werden. Damit Sie keinen Termin verpassen, besuchen Sie regelmäßig unsere Webseite www.tjv.at

Unter dem Menüpunkt Aus- und Weiterbildung finden Sie stets alle aktuellen und die neuen Termine. Wir freuen uns auf ihre Anmeldung!

Veranstaltungen im Rahmen der TJV Akademie werden auf der Homepage des TJV und in der 'Jagd in Tirol' angekündigt.

Achtung Jagdaufseher!

Mitglieder des Tiroler Jagdaufseherverbandes (TJAV) erhalten bei Teilnahme an einer kostenpflichtigen Fortbildungsveranstaltung der „TJV Akademie für Jagd und Natur“ 25 % (bis max. € 50,-) des Kostenbeitrages vom TJAV erstattet.

Ansuchen um Erstattung sind gemeinsam mit einer Kopie der Teilnahmebestätigung per Post oder Mail an folgende Adresse zu senden: LO-STV u. Kassier Christa Kohler | Zittenhof 6, 6671 Weissenbach a. Lech | E-Mail: kassier@tjav.at | Tel.: 0664/4115996



Vorstandsmitglieder

 stand 01.12.2021

FUNKTION	NAMEN	ADRESSE	TELEFON	E-MAIL
----------	-------	---------	---------	--------

VORSTAND

Landesobmann	Artur Birmair	6500 Landeck, Hochgallmigg 137	0664/8243236	obmann@tjav.at
Landesobmann Stellvertreter	Dr. Roland Kometer	6094 Axams, Wiesenweg 42	0512/582120	ra@kometer.net, obmanstv1@tjav.at
Landesobmann Stellvertreter und Kassier	Christa Kohler	6671 Weissenbach a. Lech, Zittenhof 6	0664/4115996	kassier@tjav.at
Schriftführer	Franz Hohenauer	6252 Breitenbach, Dorf 198	0676/9100126	sf@tjav.at
Vorstandsmitglied	Dr. Felix Frießnig	6094 Axams, Schäufole 3	0664/4024395	vorstand1@tjav.at

ERSATZ

Schriftführer Stellvertreter	Mag. Anton Stallbaumer	9919 Heinfels, Panzendorf 14	0664 / 8376920	sfstv@tjav.at
Kassier Stellvertreter	Reinhold Zisterer	6272 Kaltenbach, Mühlenweg 20	0664/88224865	kassierstv@tjav.at
Vorstandsmitglied Stellvertreter	Bmst. DI (FH) Anton Larcher	6020 Innsbruck, Dörrstraße 85	0664/6181610	ljm@tjav.at

REFERENTEN

Bildungsreferent	Peter Haaser	6250 Kundl, Saulueg 12	0664/4912357	ausbildung@tjav.at
Redaktionsteam	Evelin Strizsik	6222 Galzein, Hochgalzein 21d	0699/10546560	redaktion@tjav.at

BEZIRKE

B0 Innsbruck	Manuel Spiegl	6173 Oberperfuss, Völsesgasse 39	0650/7518643	innsbruck@tjav.at
B0 Imst	Hugo Melmer	6430 Ötztal Bahnhof, Hochwartweg 6	0650/8126953	imst@tjav.at
B0 Schwarz	Hans Schreyer	6280 Zell am Ziller, Rohrberg 48a	0676/4032010	schwaz@tjav.at
B0 Kitzbühl	Thomas Viertel	6380 St. Johann i.T, Velbenstraße 18b	0664/1117011	kitzbuehel@tjav.at
B0 Kufstein	Ulrich Krause	6233 Kramsach, Weidach 1	0676/6586552	kufstein@tjav.at
B0 Reutte	Anton Lorenz	6622 Berwang 39	0660/4838690	reutte@tjav.at
B0 Lienz	Gebhard Klaunzer	9905 Gaimberg, Grafendorf 61	0676/9136661	lienz@tjav.at
B0 Landeck	Edi Kraxner	6500 Landeck, Perfuchsberg 23	0664/88530297 05442/64439	landeck@tjav.at

KONTROLLE

Kassaprüfer	Reinhard Draxl	6500 Landeck, Hochgallmigg 123	0676/849409250	r.draxl@tsn.at
Kassaprüfer	Herbert Staudacher	6410 Telfs, Arzbergstraße 7d	05262/68844	



dS GEN. II
SMART &
INDIVIDUAL

SEE THE UNSEEN

